



Stadtratssitzung
Donnerstag, 27. Mai 2010, 17.00 und 20.35 Uhr
Grossratssaal im Rathaus

Traktanden	Geschäfts- nummer
1. Agglomerationskommission (AKO); Ersatzwahl	
2. Protokollgenehmigung (Protokoll Nr. 11 vom 8. April 2010)	
3. Wirtschaftsamt (Dienststelle 260); Nachkredit zum Globalbudget 2009 (FSU: Michel / SUE: Nause)	10.000056
4. Motion Fraktion SVPplus (Peter Wasserfallen, SVP): Grimselstaumauer – Stadt Bern für Erhöhung, egal ob in Zukunft Kernkraftwerke gebaut werden oder nicht (SUE: Nause)	09.000270
5. Interpellation Manfred Blaser (SVP): Hintergehen das ewb und die BKW den Steuerzahler oder muss der Kunde über die Gebühren den unlauteren Wettbewerb beider Firmen finanzieren? (SUE: Nause)	09.000289
6. Interpellation Fraktion GB/JA! (Hasim Sancar, GB): StaBe: Projektsplitting um die Finanzierung von BärenPark zu retten? (SUE: Nause)	09.000305
7. Interpellation Fraktion SP/JUSO (Hasim Sömnez/Michael Aebersold, SP): Welche Konsequenzen zieht der Gemeinderat aus den unzulässigen Absprachen zwischen Berner Elektrofirmer? (SUE: Nause)	09.000304
8. Motion Fraktion SVPplus (Peter Wasserfallen, SVP): Innenstadt – Mehr Sicherheit durch zivile und uniformierte Fusspatrouillen der Kantonspolizei als Grundauftrag (SUE: Nause)	09.000244
9. Motion Fraktion SVPplus (Erich J. Hess, SVP): Keine Einbürgerung von Sozialhilfeempfängern in der Stadt Bern (SUE: Nause)	09.000282
10. Motion Fraktion SVPplus (Erich J. Hess, SVP): Einführung neuer Einbürgerungskriterien in der Stadt Bern (SUE: Nause)	09.000281
11. Motion Fraktion SVPplus (Peter Bühler, SVP): Der Gemeinderat muss das Problem der Parkanlage „Bachmätteli“ endlich in den Griff bekommen! (SUE: Nause)	09.000278
12. Motion Fraktion SP/JUSO (Beat Zobrist, SP): Projekt Velo-Hauslieferdienst umsetzen (SUE: Nause)	09.000340
13. Motion Rolf Zbinden (PdA) vom 24. Januar 2008: Kein Einsatz von Soldaten der Schweizer Armee mit durchgeladener Dienstwaffe auf dem Gebiet der Gemeinde Bern; Begründungsbericht (SUE: Nause)	08.000023
14. Motion Fraktion SP/JUSO (Beni Hirt, JUSO) vom 24. Januar 2008: Keine durchgeladenen Armeewaffen in unserer Hauptstadt; Begründungsbericht (SUE: Nause)	08.000024
15. Postulat Robert Meyer (SD): Wann endlich wieder Armee-Defilees in Bern? (SUE: Nause)	09.000302

16. Interfraktionelles Postulat SP/JUSO, GB/JA!, GLP, GFL/EVP, BDP/CVP (Michael Aebersold, SP/ Natalie Imboden, GB/ Kathrin Bertschy, GLP/ Martin Trachsel, EVP/ Kurt Hirsbrunner, BDP/ Béatrice Wertli, CVP): Klimaschutz ist auch Denkmalschutz! (SUE: Nause)	09.000299
17. Interpellation Fraktion GB/JA! (Hasim Sancar, GB): Wie viel Aufwand betreibt die Polizei für Graffiti-Ermittlungen? (SUE: Nause)	09.000361
18. Interfraktionelle Interpellation BDP/CVP, FDP, GLP, GB/JA!, GFL/EVP (Béatrice Wertli, CVP/Kurt Hirsbrunner, BDP/Mario Imhof, FDP/Jan Flückiger, GLP/Stéphanie Penher, GB/Manuel C. Widmer, GFL): Strassenbeleuchtung: Wie ist der Stand der Dinge? Warum verpuffen eine halbe Million jährlich via altmodische Glühbirnen? (SUE: Nause)	09.000373
19. Interpellation Fraktion GB/JA! (Hasim Sancar, GB): Illegale Videoüberwachung des öffentlichen Raums in der Stadt Bern! (SUE: Nause)	09.000374
20. Dringliches Postulat Fraktion SP/JUSO (Ruedi Keller/Rithy Chheng, SP): Arbeitsgericht und Mietamt reibungslos von der städtischen in die kantonale Hoheit überführen (GuB: Tschäppät)	10.000087
21. Kleine Anfrage Fraktion SVPplus (Jimmy Hofer, parteilos): Die Stadt vergibt regelmässig externe Mandate an Frau Mader (Ex. Regierungstatthalterin, SP) (GuB: Tschäppät)	10.000132
22. Motion Daniela Lutz-Beck (GFL): Kostentransparenz für Sozialdienst und Sozialhilfeempfänger durch monatliche Auszüge zu Handen der Sozialhilfeempfänger (BSS: Olibet)	09.000370
23. Postulat Rania Bahnan Büechi (GFL)/Barbara Streit-Stettler (EVP) vom 3. Juli 2008: Koordination und Anpassungen der Informationsangebote im Integrationsbereich sind gefragt!; Fristverlängerung (BSS: Olibet)	08.000255
24. Interpellation Daniela Lutz-Beck (GFL): Schliessung Hängebrücke? (BSS: Olibet)	09.000377
25. Interpellation Fraktion GFL/EVP (Tania Espinoza, GFL): Auftrag des Gesundheitsdienstes in Zusammenhang mit Gesundheitsförderungsfragen in den Schulen (BSS: Olibet)	09.000417
26. Interpellation Fraktion GFL/EVP (Tania Espinoza, GLF): Fragen zum städtischen „Z'nüni-Projekt“ (BSS: Olibet)	09.000416

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Protokoll Nr. 15	609
Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.05 Uhr	613
Mitteilungen des Präsidenten.....	614
Traktandenliste	614
1 Agglomerationskommission (AKO); Ersatzwahl.....	614
2 Protokollgenehmigung (Protokoll Nr. 11 vom 8. April 2010).....	614
3 Wirtschaftsamt (Dienststelle 260); Nachkredit zum Globalbudget 2009.....	614
4 Motion Fraktion SVPplus (Peter Wasserfallen, SVP): Grimselstaumauer – Stadt Bern für Erhöhung, egal ob in Zukunft Kernkraftwerke gebaut werden oder nicht.....	621
5 Interpellation Manfred Blaser (SVP): Hintergehen das ewb und die BKW den Steuerzahler oder muss der Kunde über die Gebühren den unlauteren Wettbewerb beider Firmen finanzieren?.....	624

6	Interpellation Fraktion GB/JA! (Hasim Sancar, GB): StaBe: Projektsplitting, um die Finanzierung von BärenPark zu retten?	624
7	Interpellation Fraktion SP/JUSO (Hasim Sönmez/Michael Aebersold, SP): Welche Konsequenzen zieht der Gemeinderat aus den unzulässigen Absprachen zwischen Berner Elektrofirmen?	625
8	Motion Fraktion SVPplus (Peter Wasserfallen, SVP): Innenstadt – Mehr Sicherheit durch zivile und uniformierte Fusspatrouillen der Kantonspolizei als Grundauftrag.....	625
9	Motion Fraktion SVPplus (Erich J. Hess, JSVP): Keine Einbürgerung von Sozialhilfeempfängern in der Stadt Bern	626
10	Motion Fraktion SVPplus (Erich J. Hess, JSVP): Einführung neuer Einbürgerungskriterien in der Stadt Bern	629
11	Motion Fraktion SVPplus (Peter Bühler, SVP): Der Gemeinderat muss das Problem der Parkanlage „Bachmätteli“ endlich in den Griff bekommen!	631
12	Motion Fraktion SP/JUSO (Beat Zobrist, SP): Projekt Velo-Hauslieferdienst umsetzen.....	632
	Präsenzliste der Sitzung 20.35 bis 21.50 Uhr	637
13	Motion Rolf Zbinden (PdA) vom 24. Januar 2008: Kein Einsatz von Soldaten der Schweizer Armee mit durchgeladener Dienstwaffe auf dem Gebiet der Gemeinde Bern; Begründungsbericht.....	638
14	Motion Fraktion SP/JUSO (Beni Hirt, JUSO) vom 24. Januar 2008: Keine durchgeladenen Armeewaffen in unserer Hauptstadt; Begründungsbericht	638
15	Postulat Robert Meyer (Sozialdienst): Wann endlich wieder Armee-Defilées in Bern?	638
16	Interfraktionelles Postulat SP/JUSO, GB/JA!, GLP, GFL/EVP, BDP/CVP (Michael Aebersold, SP/ Natalie Imboden, GB/ Kathrin Bertschy, GLP/ Martin Trachsel, EVP/ Kurt Hirsbrunner, BDP/ Béatrice Wertli, CVP): Klimaschutz ist auch Denkmalschutz! ...	639
17	Interpellation Fraktion GB/JA! (Hasim Sancar, GB): Wie viel Aufwand betreibt die Polizei für Graffiti-Ermittlungen?.....	642
18	Interfraktionelle Interpellation BDP/CVP, FDP, GLP, GB/JA!, GFL/EVP (Béatrice Wertli, CVP/Kurt Hirsbrunner, BDP/Mario Imhof, FDP/Jan Flückiger, GLP/Stéphanie Penher, GB/Manuel C. Widmer, GFL): Strassenbeleuchtung: Wie ist der Stand der Dinge? Warum verpufft eine halbe Million jährlich via altmodische Glühbirnen?.....	647
19	Interpellation Fraktion GB/JA! (Hasim Sancar, GB): Illegale Videoüberwachung des öffentlichen Raums in der Stadt Bern!.....	647
20	Dringliches Postulat Fraktion SP/JUSO (Ruedi Keller/Rithy Chheng, SP): Arbeitsgericht und Mietamt reibungslos von der städtischen in die kantonale Hoheit überführen.....	648
21	Kleine Anfrage Fraktion SVPplus (Jimmy Hofer, parteilos): Die Stadt vergibt regelmässig externe Mandate an Frau Mader (Ex. Regierungsstatthalterin, SP)	648
22	Motion Daniela Lutz-Beck (GFL): Kostentransparenz für Sozialdienst und Sozialhilfeempfänger durch monatliche Auszüge zu Handen der Sozialhilfeempfänger.....	649
23	Postulat Rania Bahnan Buechi (GFL)/Barbara Streit-Stettler (EVP) vom 3. Juli 2008: Koordination und Anpassungen der Informationsangebote im Integrationsbereich sind gefragt!; Fristverlängerung	651
24	Interpellation Daniela Lutz-Beck (GFL): Schliessung Hängebrücke?.....	651
25	Interpellation Fraktion GFL/EVP (Tania Espinoza, GFL): Auftrag des Gesundheitsdienstes in Zusammenhang mit Gesundheitsförderungsfragen in den Schulen	652

26 Interpellation Fraktion GFL/EVP (Tania Espinoza, GLF): Fragen zum städtischen „Z'nüni-Projekt“	652
Eingänge	653

Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.05 Uhr

Vorsitzend

Präsident Urs Frieden

Anwesend

Cristina Anliker-Mansour
 Peter Ammann
 Vinzenz Bartlome
 Kathrin Bertschy
 Henri-Charles Beuchat
 Lea Bill
 Manfred Blaser
 Peter Bühler
 Rithy Chheng
 Conradin Conzetti
 Dolores Dana
 Bernhard Eicher
 Susanne Elsener
 Tania Espinoza
 Regula Fischer
 Rudolf Friedli
 Jacqueline Gafner Wasem
 Judith Gasser
 Jeannette Glauser
 Simon Glauser
 Thomas Göttin
 Claude Grosjean

Guglielmo Grossi
 Leyla Gül
 Lukas Gutzwiller
 Erich J. Hess
 Kurt Hirsbrunner
 Jimmy Hofer
 Mario Imhof
 Ueli Jaisli
 Dannie Jost
 Ruedi Keller
 Daniel Klausner
 Vania Kohli
 Michael Köpfli
 Peter Künzler
 Lea Kusano
 Annette Lehmann
 Edith Leibundgut
 Daniela Lutz-Beck
 Corinne Mathieu
 Claudia Meier
 Robert Meyer
 Christine Michel

Stéphanie Penher
 Halua Pinto de Magalhães
 Pascal Rub
 Rahel Ruch
 Hasim Sancar
 Martin Schneider
 Miriam Schwarz
 Yves Seydoux
 Tanja Sollberger
 Hasim Sönmez
 Barbara Streit-Stettler
 Luzius Theiler
 Martin Trachsel
 Aline Trede
 Gisela Vollmer
 Tanja Walliser
 Peter Wasserfallen
 Manuel C. Widmer
 Rolf Zbinden
 Christoph Zimmerli
 Beat Zobrist

Entschuldigt

Hans Peter Aeberhard
 Rania Bahnan Buechi
 Giovanna Battagliero
 Thomas Begert
 Thomas M. Bürki

Beat Gubser
 Stefan Jordi
 Ursula Marti
 Patrizia Mordini
 Philippe Müller

Silvia Schoch-Meyer
 Nicola von Greyerz
 Thomas Weil
 Béatrice Wertli

Vertretung Gemeinderat

Reto Nause SUE

Entschuldigt

Alexander Tschäppät PRD
 Barbara Hayoz FPI

Edith Olibet BSS

Regula Rytz TVS

Ratssekretariat

Daniel Weber, Stellvertreter
 der Ratssekretär
 Markus Schütz, Protokoll

Franck Brönnimann, Stellvertreter
 der Ratsweibel
 Hanni Reut, Telefondienst

Stadtkanzlei

Christa Hostettler, Vizestadtschreiberin

Mitteilungen des Präsidenten

Der Vorsitzende *Urs Frieden*: Auf der Tribune begrüsse ich eine Delegation der Parlamentsdienste des Gemeinderats der Stadt Zürich, Andreas Ammann (Leiter Parlamentsdienste) und Marion Engeler (stv. Leiterin Parlamentsdienste). Sie beobachten, wie wir Sitzungen protokollieren. Was Sie hier heute sagen, wird also auch in Zürich wahrgenommen werden.

Ich habe vor einiger Zeit ein Rücktrittsschreiben bekommen von Thomas Begert, der heute seine letzte Sitzung hätte. Das Schreiben ist nicht mehr ganz aktuell; ich verlese eine Passage, die immer noch gilt: „Ich möchte mich herzlich bedanken bei allen am Ratsbetrieb beteiligten Personen für die überaus herzliche und interessante Zusammenarbeit. Das Stadtberner Parlament wurde durch den Zuwachs auch unserer Partei, der BDP Stadt Bern, mit neuen Ansichten und Mehrheiten konfrontiert, was aus meiner Sicht die Qualität des Ratsbetriebs und die parlamentarische Tätigkeit stark verbessert hat. Selbstverwirklichung hat im Ratssaal nichts zu suchen. In der Fraktion sollen jedoch Eigendynamik und persönliche Anliegen zwingend mit eingebracht werden; so entsteht ein spannender und effizienter Ratsbetrieb. So fällt auch dieses Rücktrittsschreiben kurz und rationell aus. Das bedeutet nicht etwa, dass ich dem Ratskollegium keine Achtung schenke – das wäre falsch. Nein, ich möchte aufzeigen, dass ein Abschied nicht voluminös sein muss, sondern liebevoll. Ich wünsche euch, liebe Kolleginnen und Kollegen, eine aufregende und kurzweilige Ratstätigkeit und danke euch mit Tränen für diese schöne Erfahrung, euch alle kennen und schätzen gelernt zu haben.“

Traktandenliste

Traktandum 13 und 14 werden gemeinsam behandelt.

1 Agglomerationskommission (AKO); Ersatzwahl

Die Fraktion SP/JUSO nominiert für den zurücktretenden Michael Aebersold (SP): Patrizia Mordini (SP).

Beschluss

Der Stadtrat wählt Patrizia Mordini (SP) einstimmig in die Agglomerationskommission.

2 Protokollgenehmigung (Protokoll Nr. 11 vom 8. April 2010)

Der Stadtrat genehmigt das Protokoll Nr. 11 vom 8. April 2010.

3 Wirtschaftsamt (Dienststelle 260); Nachkredit zum Globalbudget 2009

Geschäftsnummer 10.000056 / 10/054

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Vortrag des Gemeinderats betreffend Wirtschaftsamt (Dienststelle 260); Nachkredit zum Globalbudget 2009.
2. Er erhöht den Globalkredit 2009 des Wirtschaftsamts (Dienststelle 260) der Direktion für Sicherheit, Umwelt und Energie mittels Nachkredit um Fr. 273 371.15 auf Fr. 3 669 860.85.

Bern, 23. Februar 2010

Ergänzungsantrag der Kommission für Finanzen, Sicherheit und Umwelt (FSU)

3. (neu) Die Organisation des HR-Forums Bern muss im Jahr 2011 zwingend kostendeckend sein. Andernfalls wird künftig auf die Durchführung der Veranstaltung verzichtet.

Änderungsantrag Fraktion GLP

2. Er erhöht den Globalkredit 2009 des Wirtschaftsamts (Dienststelle 260) der Direktion für Sicherheit, Umwelt und Energie mittels Nachkredit um **Fr. 188 715.85** auf **Fr. 3 585 205.55**.

Änderungsantrag Fraktion SVPplus

SVPplus beantragt eine Erhöhung des Globalkredits um lediglich Fr. 86'546.00, d.h., es würden nur die ersten drei Posten des Vortrags des Gemeinderats akzeptiert.

Christine Michel (GB) für die Kommission FSU: Der vorliegende Nachkredit des Wirtschaftsamts zur Rechnung 2009 hat in der FSU einiges zu reden gegeben. Schlussendlich hat die FSU bei einer Enthaltung diesem Nachkredit zugestimmt. Sie wollte damit für einen Neustart des Wirtschaftsamts unter der Leitung des neuen Stelleninhabers Adrian Probst reinen Tisch schaffen. Das Wirtschaftsamt schliesst mit einer Budgetüberschreitung von etwas über 400'000 Franken ab, davon sind 130'000 Franken gebundene Ausgaben – konkret geht es um die Übernachtungsabgabe an Bern Tourismus, eine Abgabe, die gleichzeitig durch die Steuerverwaltung wieder eingenommen wird. Die Bewilligung dieses Betrags liegt in der Kompetenz des Gemeinderats, es ist letztlich ein Nullsummenspiel.

Im Nachkreditsgeschäft behandeln wir nur den Restbetrag von 273'000 Franken. Im Vortrag ist ersichtlich, wie sich dieser Nachkredit zusammensetzt. Um 71'600 Franken erhöht haben sich die Personalkosten infolge des Stellenwechsels des Leiters Wirtschaftsamts. In der Kommission sind uns diese Mehrkosten detailliert aufgeschlüsselt worden; sie waren einleuchtend. Kleinere Beiträge betreffen die Aktualisierung der Unterlagen der Tourismusförderungsabgabe und den Beitrag der Stadt an die Tour de Suisse.

Mehr zu reden gab die Eisbahn auf dem Bundesplatz, die deutlich mehr gekostet hatte – einerseits, weil weniger Sponsoring-Einnahmen erzielt wurden als im Jahr 2008. Andererseits war im Jahr 2009 die Betriebsdauer länger und die Fläche der Eisbahn grösser, zudem haben TVS und ewb höhere Kosten verrechnet als im Vorjahr. Diese beiden Punkte führen zu einem Fehlbetrag von 52'000 Franken. Das heisst: Einerseits wurde für die Eisbahn zu wenig budgetiert, andererseits gingen Sponsorenbeiträge nicht in erwartetem Ausmass ein.

Am problematischsten sind die Bilanzkonti, die offenbar für die Projektabrechnung eingerichtet worden sind und jetzt aufgelöst werden sollen. Über diese Konti sind die Projektkosten des Investorenprogramms und des Human-Resources-Forums abgerechnet worden. Beim Investorenprogramm hätte die Stadt jährlich einen Betrag einzahlen sollen; das wurde vernachlässigt, bzw. es wurde vernachlässigt, diesen Betrag auf dem Bilanzkonto gutzuschreiben. Dieser Betrag muss nun nachbezahlt werden. Das Human-Resources-Forum (HR-Forum) ist aus dem Forum Meichle entstanden; es ist einer der wichtigsten Wirtschaftsveranstaltungen der Stadt Bern, ist zunehmend grösser geworden und hat den Rahmen der Möglichkeiten des Meichle-Büros gesprengt. Deshalb hatte die Stadt damit begonnen, bei der Organisation mitzuhelfen. Der Erlös deckt grundsätzlich den Aufwand, bloss sieht man das jeweils erst in der Rechnung des Folgejahrs. Mit gutem Willen kann man diese Bilanzkonto-Kassen als nachlässige Buchhaltung bezeichnen. Die Kommission war darüber nicht erfreut, war aber der Meinung, dass es diese Altlast zu beseitigen gilt, um dem Wirtschaftsamt einen sauberen Start in eine neue Ära zu erlauben. Damit tragen wir auch einer Revisionsbemerkung des Finanzinspektorats

Rechnung. Solche Bilanzkonti sollte es eigentlich nicht geben, sie müssen nun wirklich aufgelöst werden. Deshalb empfiehlt die FSU dem Rat bei einer Enthaltung, den Nachkredit zu genehmigen. Mit 6 Ja und 3 Enthaltungen hat die FSU dem Antrag zugestimmt, dass das Human-Resources-Forum ab 2011 kostenneutral sein muss oder ansonsten abgeschafft werden soll. Die weiteren Anträge sind der Kommission nicht vorgelegen. Die Fraktion GB/JA! schliesst sich grundsätzlich der Argumentation an.

Fraktionserklärungen

Michael Köpfl (GLP) für die Fraktion GLP: Nachkredite sind stets ein leidiges Thema. Wir wissen, dass wir nicht viel zu sagen haben, weil es keine Rolle spielt, ob wir einem Nachkredit zustimmen oder nicht. Hierzu ist eine Motion von Luzius Theiler hängig, die das ändern soll und hoffentlich auch ändern wird.

Unter den konkret vorliegenden Anträgen sind solche wie derjenige für das HR-Forum, die zwar sehr unerfreulich sind, bei denen wir aber die Argumentation der Kommission teilen: Man soll sie genehmigen, um dem neuen Leiter Wirtschaftsamt einen guten Start mit sauberer Bilanz zu ermöglichen. Dasselbe gilt für die Kosten für den Stellenwechsel. Der beantragte Nachkredit für die Eisbahn auf dem Bundesplatz in der Saison 2008/2009 aber ist für uns untragbar.

Ein Rückblick auf die Vorgeschichte: Bereits im Sommer 2008, notabene ein paar Monate vor den Wahlen, hat der Gemeinderat und in erster Linie der Stadtpräsident via Medien verkündet, es gebe wieder eine Eisbahn auf dem Bundesplatz (was durchaus erfreulich ist). Sie sei vollständig durch Sponsoren getragen, es würden keine Steuergelder angetastet. Man nahm das zur Kenntnis. Einige Zeit später gelangten der damalige Leiter des Wirtschaftsamts und der Stadtpräsident erneut vor die Medien. Zum einen wurde wieder verkündet, die Eisbahn sei gratis und dabei sogar noch grösser als die in New York. Auch dies höchst erfreulich. Der Leiter Wirtschaftsamt sagte, Vorgabe sei, dass keine öffentlichen Gelder in die Eisbahn fliessen, weil es keine Kernkompetenz der Stadt darstelle, auf öffentlichem Grund eine Eisbahn zu betreiben. Wir alle haben das so zur Kenntnis genommen; die Eisbahn war zweifellos ein grosser Erfolg. Nun, anderthalb Jahre später, sollen wir nach all diesen Versprechungen auf einmal fast 100'000 Franken Nachkredit bezahlen. Das ist ein falsches Vorgehen – es ist nicht nur undemokratisch, sondern auch frech. Wir möchten klarstellen: Es geht uns nicht um die Eisbahn als solche. Wir wären sogar bereit, dafür einen gewissen Betrag zu sprechen. Man könnte allenfalls diskutieren, ob sie wirklich ganz gratis sein soll oder ob den Benutzenden nicht ein sehr tiefer Eintritt zumutbar wäre. Es geht ums Prinzip: Es kann nicht sein, dass der Gemeinderat Anlässe verspricht, für die man im Nachhinein Steuergelder sprechen muss. Weiter stört uns, dass der Anlass in den Medien stets vom Stadtpräsidenten verkauft wird, obwohl er offensichtlich vom Wirtschaftsamt organisiert worden ist.

Für den Nachkredit muss der neue Leiter der Wirtschaftsamts oder der neue Gemeinderat Reto Nause den Kopf hinhalten. Das ist äusserst unbefriedigend. Wir erwarten, dass bei einem solchen Event in der ganzen Kette von Planung über Marketing während des Events bis zu einem allfälligen Nachkredit derselbe Gemeinderat in der Verantwortung steht. Damit wollen wir auch klarmachen, dass die Kritik am Nachkredit keine Kritik an Reto Nause oder dem neuen Leiter des Wirtschaftsamts darstellt. Unser erster Eindruck von Adrian Probst ist sehr gut. Wir haben sogar das Gefühl, dass nach Jahren, da im Wirtschaftsamt wenig gelaufen ist, nun endlich ein wenig Leben in dieses Amt kommt. Dies kann für die Stadt Bern bzw. den Wirtschaftsstandort Bern nur gut sein. Zum Nachkredit hätten wir dem Gemeinderat gerne noch ein paar Fragen gestellt. Über das Regionaljournal habe ich aber von Reto Nause bereits vernommen, dass er sich an die Versprechungen, die man damals gemacht habe, nicht erinnern könne. Er sei zu diesem Zeitpunkt noch nicht im Gemeinderat gewesen, und auch

das Wirtschaftsamt habe noch einen anderen Leiter gehabt. Deshalb wäre es falsch, nun Herrn Nause Fragen zu stellen. Aus diesem Grund haben wir letzte Woche eine Interpellation eingereicht. So können auch die Gemeinderäte, die sich damals sehr mit dem Geschäft beschäftigt und sich in den Medien profiliert haben, zu diesem Geschäft Stellung nehmen. Eine Nachbemerkung: Wir werden den Antrag der Kommission selbstverständlich unterstützen.

Dolores Dana (FDP) für die Fraktion FDP: Die FDP-Fraktion war kein grosser Freund des Wirtschaftsamts. Nun wollen wir sehen, wie sich der neue Chef bewährt. Wir kritisieren also das vorliegende Geschäft nicht deshalb, weil es das Wirtschaftsamt betrifft. Das Wirtschaftsamt darf hier lediglich für andere die Suppe auslöffeln. Unsere heutige Kritik hätten wir bei jedem anderen Amt auch angebracht.

Ich erinnere mich noch, wie der Stadtpräsident mit seiner Eisbahn geprahlt hatte und sie sogar mit der beim Rockefeller Center in New York verglichen hat: Wir hätten die grössere Eisfläche etc. Eine Erfolgsstory, hat man gemeint. Im Nachhinein ist eines sicher: Der Zwerg Bern hatte die grössere Klappe, ohne dabei die Finanzierung im Griff zu haben. Es wurden Garantien an die BEA Expo abgegeben; dies, obwohl man keine Planungssicherheit hatte. Beim Betrieb hatte man das Event vor Augen und nicht die Kosten. Nur so ist es möglich, dass die SUE nicht davon wusste, dass TVS und ewb zu Recht höhere Kosten in Rechnung stellen würden. Nur so ist erklärbar, dass niemand gemerkt hat, dass die TVS 2007/2008 nur einen Monat in Rechnung gestellt hat. Bei all den Fehlern fragt man sich schon, was sonst noch alles passiert ist, ohne dass man davon etwas erfährt. Unschön sind auch die Bilanzkonti. Noch heute ist nicht klar, was das sollte. Weder die interne noch die externe Revision hatten gerügt. Aus den erwähnten Gründen unterstützen wir die Anträge der FSU und der GLP.

Rudolf Friedli (SVP) für die Fraktion SVPplus: Wir sollen über 273'000 Franken Nachkredit allein für das Wirtschaftsamt beschliessen. Das muss man genau ansehen. Den ersten Posten der Mehrkosten, nämlich die höheren Personalkosten aufgrund des Wechsels an der Spitze des Wirtschaftsamts, können wir knapp akzeptieren, obschon sich auch da Fragen stellen: Personalwechsel gibt es nicht nur im Wirtschaftsamt, dennoch beantragen nicht alle Nachkredite, wenn eine leitende Person die Stelle wechselt. Ausgerechnet das Wirtschaftsamt, dessen Leistungen unter der Ägide von Dres von Weissenfluh zu wünschen übrig liessen, kommt mit Mehrkosten wegen Pensenerhöhung, weil jemand für Dres von Weissenfluh einspringen musste. Naja. Bei guten Leistungen des Amts könnte man die Pensenerhöhungskosten knapp akzeptieren. Nicht aber so. Dass dann noch Mehrkosten wegen Auszahlung von Ferienguthaben anfallen – sicher für Herrn von Weissenfluh –, ist hart. Offenbar hat er rechtlich Anspruch auf diese Ferien.

Weiter gibt es Mehrkosten bei den Posten „Aktualisierung von Unterlagen zur Tourismusförderungsabgabe“ und „Stadtbeitrag für die Tour de Suisse“, das sind ca. 50'000 Franken. Dazu steht im Vortrag nichts, ausser dass ein Gemeinderatsbeschluss und eine Vereinbarung mit der Präsidioldirektion vorliegen. Es handelt sich um einen Nachkredit von nur 15'000 Franken. Weil die Stadt knapp budgetieren muss, müssen wir ihn wohl akzeptieren. Wir können nicht einerseits verlangen, man soll nicht zu grosszügig budgetieren und andererseits Einwände erheben, wenn mal an einem Ort zu knapp budgetiert wurde. Dem können wir knapp zustimmen.

Den Rest der Nachkredite lehnen wir ab. Das Wirtschaftsamt verspricht der BEA fixe Beträge, nimmt dann aber nicht so viel ein wie geplant. Es sei eben ein Sponsor ausgefallen, also soll der Stadtrat einen Nachkredit von über 30'000 Franken sprechen. Nein: Das Wirtschaftsamt soll früher Massnahmen ergreifen, statt später beim Stadtrat die hohle Hand zu machen. Nirgends wird im Vortrag erwähnt, dass sich das Wirtschaftsamt bemüht hätte, diesen Fehlbeitrag durch geeignete Massnahmen zu mindern oder zu eliminieren. Nein, man geht zum

Stadtrat und will auch gleich die Ferien ausbezahlt bekommen. Als nächstes wird uns im Vortrag aufgetischt, man brauche 20'000 Franken Nachkredit, weil die Stadt irgendeinen Anteil „zu spät in Rechnung gestellt hat“ – also aufgrund einer puren Schlamperei. Das unterstützt die SVP nicht.

Schlamperei liegt auch bei den Betriebskosten für die Eisbahn vor, diesmal nicht von seiten des Wirtschaftsamts, sondern der TVS. Hier ist zu lesen, die TVS habe irrtümlich nicht den ganzen Wasserbezug in Rechnung gestellt. Das macht knapp 30'000 Franken Nachkredit. Auch hier erwarten wir, dass sich das Wirtschaftsamt gegenüber der TVS wehrt. Davon ist im Vortrag nichts zu lesen. Bezüglich Eisbahn können wir uns Michael Köpfler anschliessen: In der Tat brüstet sich der Stadtpräsident immer dann, wenn es etwas Angenehmes zu erzählen gibt. Wenn es Probleme gibt, schickt er grosszügig andere vor.

Weiter geht es um Investorenprogramme und um einen jährlichen Wirtschafts Anlass, das sogenannte Meichle-Forum. Ursprünglich wurde das Forum von einem privaten Unternehmen durchgeführt. Der Anlass wurde für das Unternehmen offenbar zu gross. Jetzt springt die Stadt ein, ohne sich zu fragen, ob es überhaupt ein Anlass ist, der der Stadt etwas bringt, und ob es sich um eine Stadtaufgabe handelt. Man übernimmt den Anlass einfach und wickelt ihn erst noch falsch ab. Es habe über Jahre hinweg fehlerhafte Buchungen gegeben; niemand weiss mehr, wieso, und man müsse nun einen Schlussstrich ziehen. Da helfen wir nicht mit. Die Ursachen, die durch Nachlässigkeit und Schlamperei entstanden sind, wollen wir nicht decken.

Wir stimmen also den ersten drei Posten des Nachkredits zu, den Rest lehnen wir ab. Dem Antrag der FSU, wonach das Meichle-Forum im Jahr 2011 kostenneutral sein soll, stimmen wir zu. Es ist schade, dass die falschen Leute für den Schlamassel geradestehen müssen – einerseits der neue Wirtschaftsförderer, andererseits Reto Nause. Es ist halt in der Politik und im Leben manchmal so. Wenigstens sind wir uns dessen bewusst.

Claudia Meier (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Auch wir halten einige der Posten für unerschön. Teilweise muss man sich fragen, ob der ehemalige Leiter des Wirtschaftsamts wirklich so weit reichende Kompetenzen hatte und ob der Stadtpräsident wirklich schalten und walten kann, wie es ihm beliebt. Beispiele: Eisbahn und Zusicherung von Entschädigung für die BEA, die man mangels Sponsorengeldern nicht einholen konnte. Für eigentlich skandalös halten wir die Geschichte mit den Bilanzkonten: Wie kann man seriöserweise auf die Idee kommen, Beiträge der Stadt an das Investorenprogramm und das HR-Forum der Bilanz statt der laufenden Rechnung zu belasten und sogar dies nach einigen Jahren ganz zu unterlassen? Aus unserer Sicht ist das unverständlich. Damals war das Wirtschaftsamt der Präsidentschaftsadministration angegliedert. Es ist deshalb schade, dass der Stadtpräsident heute nicht anwesend ist. Wir sind aber im Sinne einer Vergangenheitsbewältigung der Meinung, dass man aufräumen und den neuen Leuten die Chance zu einem Neuanfang geben muss. Es gibt im Wirtschaftsamt auch so schon mehr als genug zu tun. Wir werden dem gesamten Nachkredit zustimmen. Den Antrag der GLP werden wir ablehnen, dem Antrag der FSU werden wir zustimmen.

Annette Lehmann (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Das Geschäft ist bei uns nicht umstritten, wir folgen der Kommission, und auch ihrem Antrag stimmen wir zu. Dem GLP-Antrag stimmen wir nicht zu. Im Prinzip ist der Antrag berechtigt, aber hier ist das Geld bereits ausgegeben. Wir wissen, dass auch schon Nachkredite aus Protest abgelehnt wurden. Viel mehr als ein Zeichen bedeutet das nie. In diesem Falle sind wir überzeugt, dass die entsprechenden Schritte unternommen werden. Wir sind deshalb froh, dass die Eis- und Wasser-Anlagen unter die Lupe genommen werden. Es kann nicht sein, dass wir mehr Eisbahnen betreiben als nötig.

Daniel Klauser (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Es ist eine sonderbare Geschichte. Ein Privater würde umdisponieren, wenn er bei der Organisation eines solchen Events merken würde, dass nicht genügend Sponsoring-Gelder aufgetrieben werden können. Er würde irgendwo Geld einsparen oder zusätzliche Anstrengungen unternehmen. Er könnte sich nicht nonchalant darauf verlassen, bei einem Defizit dem Stadtrat einen Nachkredit zu präsentieren, um dann weiterzumachen wie bisher. Aber man macht nicht weiter wie bisher. Deshalb wird die GFL/EVP-Fraktion mehrheitlich dem Antrag der GLP zustimmen. Die Teile des Nachkredits, die die GLP nicht bewilligen will, wird die GFL/EVP-Fraktion nicht annehmen. Die Gründe wurden schon genügend ausgeführt. Auch wir betonen, dass dies in keiner Art und Weise ein Misstrauensvotum gegen den neuen Leiter des Wirtschaftsamts darstellt. Er wird aber bei dieser Gelegenheit sehen, was passiert, wenn man sich derartige Sachen erlaubt. Es wird nicht goutiert. Das Signal, das die SP aussendet, indem sie den Kredit durchwinken will, ist völlig falsch. Auch den Antrag der FSU nehmen wir an.

Einzelvoten

Luzius Theiler (GPB-DA): Es ist kein Einzelfall, das Ganze hat Methode. Die Missachtung der Parlamente liegt im Zeitgeist. Die Exekutive empfindet uns sowieso als Störfaktor. Hätten wir früher dazu etwas zu sagen gehabt, hätten wir das Ganze tatsächlich stören können. Vielleicht hätte dann die Eisbahn gar nicht eingerichtet werden können. Deshalb legt man es dem Rat erst ein Jahr später vor. Es wird gesagt, eine Ablehnung des Nachkredits habe keine Auswirkungen. Das ist unbefriedigend. Deshalb habe ich vor einiger Zeit eine Motion eingereicht, um diesen unbefriedigenden Zustand zu ändern. Es gibt nur eine Möglichkeit: In der Gemeindeordnung muss festgehalten werden, dass Geld, das ohne Bewilligung des zuständigen Organs ausgegeben worden ist, der betreffenden Abteilung im nächsten Budget abgezogen wird. Dann würde dies bald aufhören. Ich hoffe sehr, dass alle, die sich heute zu Recht kritisch geäußert haben, dieser Motion zustimmen werden. Wenn wir uns als Parlament gegen solche Machenschaften der Exekutive nicht wehren, wird das ewig so weitergehen. Es wird immer heissen, es handle sich um einen unvorhersehbaren Einzelfall. Es ist der dritte Fall. Vor kurzem kam das Sportamt mit einem sonderbaren Nachkredit. Sieht man sich den vorletzten Nachkredit an, merkt man, wo das Problem liegt. Es war nämlich das Finanzinspektorat selbst, das einen grossen Nachkredit verlangt hat: Es hatte seine Kredite unbewilligt ausgegeben und ist erst spät vor den Stadtrat gekommen. Es handelt sich also auch um ein Problem mit dem Finanzinspektorat, das sich für lauter andere Sachen interessiert, die nicht in seinem Zuständigkeitsbereich liegen. Die Kontrollaufgaben, die es nach städtischer Rechtsordnung hat, vernachlässigt es, sonst könnten solche Sachen nicht passieren. Es ist weiter ein Problem der politischen Vorgesetzten der Finanzkontrolle. Ich unterstütze den Antrag von Michael Köppli. Wird dieser nicht angenommen, ist es nötig, dass man den gesamten Nachkredit ablehnt, auch wenn dies keine Folgen hat. Der Stadtrat muss dokumentieren, dass er sich nicht alles gefallen lässt.

SUE-Direktor *Reto Nause*: Ich verstehe Ihren Ärger. Die Budgetüberschreitungen sind mehr als ärgerlich und auch in ihren Dimensionen erschreckend. Mit dem Nachkredit wird volle Transparenz geschaffen. Mit ihm setzen wir entsprechende Revisionsbemerkungen um. Es ist aber nicht so, dass man sich nicht überlegt hätte, wo man das ausgegebene Geld allenfalls kompensieren könnte. Eine Kompensation innerhalb der Abteilung Wirtschaftsamt selbst war unmöglich. Diese Budgets wurden heftig zusammengestrichen. Innerhalb der Direktion SUE allerdings wurde der Betrag mehr als kompensiert. Ich erinnere Sie daran, dass unsere Direktion 9,7 Millionen Franken unter den budgetierten Nettokosten abschliesst. Man hat nicht einfach die Augen verschlossen, sich in ein finanzielles Abenteuer gestürzt und gehofft, der

Stadtrat winke das dann schon durch. Zum Nachkredit selbst zwei Bemerkungen: Der erste Punkt betrifft die höheren Personalkosten infolge des Stellenwechsels. 24'000 Franken sind gesetzlich geschuldetes Ferienguthaben. Es gibt kein Wenn und Aber, diese Beträge hat der Arbeitnehmer zugute. 18'000 Franken sind Pensenaufstockungen aus der Zeit, als Dres von Weissenfluh wegging und bevor Adrian Probst seine Stelle angetreten hat. Es kostete 28'000 Franken, die Stelle neu zu besetzen, nämlich für Inserate und Assessments. Dem Antrag der FSU, wonach das HR-Forum kostendeckend zu bewirtschaften sei, stimmt der Gemeinderat zu. Das ist für uns selbstverständlich. Den Antrag der GLP zur Eisbahn Bundesplatz lehnt der Gemeinderat ab. Ich wüsste auch nicht, wie der Antrag zu werten wäre: Ist es ein Nein zur Eisbahn auf dem Bundesplatz? Wir haben transparent gemacht, dass die Eisbahn in Zukunft 100'000 Franken kosten wird. Bedeutet dies, dass man 2011 keine Eisbahn auf dem Bundesplatz mehr haben wird? Ich erinnere daran, dass 2011 in der Stadt Bern die Eiskunstlauf-WM stattfindet. Bedeutet dies, dass die Innenstadt während des Januarlochs keine grosse Attraktion mehr bietet? Die Berner Innenstadt generiert im Einzelhandel 1,6 Milliarden Umsatz. Sie ist der stärkste Detailhandelsstandort in Bern. Ich erinnere auch daran, dass der Tourismus mit immerhin 680'000 Logiernächten zunehmend an Bedeutung gewinnt. Und ich erinnere daran, dass jedes Jahr 40'000 Menschen diese Eisbahn besuchen. Es ist unsere Berner Eisbahn, und nicht etwa die Eisbahn des Stadtpräsidenten oder sonst eines Gemeinderats. Deshalb bin ich dankbar, wenn Sie, wenn auch zähneknirschend, diesen Nachkredit so akzeptieren können, wie er vorliegt.

Michael Köpfli (GLP): Ich verstehe, dass Sie für den Nachkredit und vor allem für die Eisbahn kämpfen. Ich halte aber für das Protokoll nochmals fest: Niemand hat heute die Eisbahn als solche in Frage gestellt; unsere Fraktion hat deutlich gemacht, dass sie sich im Rahmen des Budgetprozesses für die Eisbahn entscheiden kann. Nicht aber im Rahmen eines Nachkredits für eine Eisbahn, die vor zwei Jahren aufgebaut war. Und an die Adresse von Annette Lehmann: Auch uns ist klar, dass wir nur ein Zeichen setzen können. Aber wann, wenn nicht jetzt, soll sonst ein Zeichen gesetzt werden? Der Gemeinderat hat falsche Versprechungen gemacht, man kann sogar sagen, er habe die Bevölkerung angelogen.

Peter Wasserfallen (SVP): Ich bin generell gegen die Eisbahn. Wir mussten einen Nachkredit des Sportamts billigen. Dort heisst es, bei den „echten“ Eisbahnen, die Eintritt verlangen, nähmen die Besucherzahlen ab. Würde die Eisbahn auf dem Bundesplatz nicht existieren, wären die normalen, bezahlten Eisbahnen besser frequentiert. Nimmt man dazu noch die Schlittschuhe mit den rostigen Kufen mit, die man schon lange im Keller liegen hat, gibt man nicht mal etwas für die Schlittschuhmiete aus. Ich habe es bereits in den Legislaturrichtlinien und der Strategie 2020 kritisiert: Die Eisbahn muss weg. Das ist unsäglich. Man könnte sie weiterhin betreiben, Eintritt verlangen und dafür eine bestehende Eisbahn schleifen. Man könnte zum Beispiel im Hallenbad Weyermannshaus einen Baustopp verfügen und dort ein 50-Meter-Hallenbad erstellen. So etwas kommt dem Gemeinderat offenbar nicht in den Sinn. Deshalb: Eisbahn auf dem Bundesplatz schliessen und den Nachkredit ablehnen. Sonst haben wir eines Tages viel bröckelnde Infrastruktur, die kein Mensch braucht. Wir wollen aber Infrastruktur, die unterhalten ist und gebraucht wird.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Vortrag des Gemeinderats betreffend Wirtschaftsamt (Dienststelle 260); Nachkredit zum Globalbudget 2009.
2. Der Antrag GLP zu Ziffer 2 obsiegt dem Antrag SVPplus (54 Ja, 6 Nein).
3. Der Antrag GLP zu Ziffer 2 obsiegt dem Gemeinderatsantrag (31 Ja, 26 Nein, 4 Enth.)
4. Der Antrag Ziffer 3 (neu) der FSU ist nicht bestritten.

5. Der Vortrag wird in der bereinigten Form einstimmig angenommen (59 Ja)

Der Vorsitzende *Urs Frieden*: Ich begrüsse herzlich den inzwischen eingetroffenen Yves Seydoux. Yves Seydoux rückt in der FDP-Fraktion für Ueli Haudenschild nach. Die meisten kennen ihn, war er doch in der letzten Legislatur nicht nur Mitglied des Parlaments, sondern auch der Kommission TVS. Herzlich willkommen und guten Neustart.

4 Motion Fraktion SVPplus (Peter Wasserfallen, SVP): Grimselstaumauer – Stadt Bern für Erhöhung, egal ob in Zukunft Kernkraftwerke gebaut werden oder nicht

Geschäftsnummer 09.000270 / 09/467

Gemeinderatsantrag

1. Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen; er ist jedoch bereit, den Vorstoss als Postulat entgegen zu nehmen.
2. Die Antwort gilt in diesem Fall gleichzeitig als Prüfungsbericht.

Bern, 16. Dezember 2009

Peter Wasserfallen (SVP) als Motionär: Die Staumauer soll erhöht werden, egal, ob Kernkraftwerke kommen oder nicht. Es werden genug Arven angepflanzt, sogar mehr, als zurzeit da stehen. Ich bitte Sie deswegen, ein politisches Zeichen zu setzen und die Motion anzunehmen. Unabhängig davon, ob ein Kernkraftwerk kommt oder nicht, besteht hier ein Energieträger an einem Ort, an dem bereits Energie geschöpft wird. Das ist eine Chance, grünen, ökologischen Strom zu produzieren, ohne dass eine unberührte Landschaft verschandelt werden muss.

Fraktionserklärungen

Martin Trachsel (EVP) für die GFL/EVP-Fraktion: Die Fraktion GFL/EVP unterstützt die Motion in vorliegender Form nicht, würde aber ein Postulat unterstützen. Es ist wichtig und richtig, die Wasserkraft zu nutzen und vorhandene Ressourcen einzusetzen. Wir wollen weg vom Atomstrom, das heisst: Wir benötigen saubere, erneuerbare, grüne Energie. Dafür setzen wir uns ein. Die Energiestrategie des Gemeinderats geht in die richtige Richtung. Die Energiestrategie und die daraus resultierende Eignerstrategie für den ausgelagerten Betrieb ewb geben die Richtung vor. Das ewb-Management hat sie aufgenommen und zeigt dies im Jahresbericht 2009 informativ auf. Ein Projekt wie die Erhöhung der Grimselstaumauer ist komplex und hat viele Anspruchsgruppen. Der eingeleitete Prozess wird durch unsere Unterstützung der Nachbesserung zurückgesteckt. Später hat das Bundesgericht in seinem Urteil den Auftrag retourniert. Wir warten auf die Neuauflage mit allen geforderten Bewilligungen und Konzessionen und werden uns zu gegebener Zeit neu mit dem Projekt beschäftigen. Wie gesagt: Wir sind für Wasserkraft, jedoch nicht um jeden Preis. Wir sind aber der Ansicht, dass sich das Projekt hin zu einer machbaren Lösung entwickelt. Wir gehen mit dem Gemeinderat einig, dass im Moment kein Handlungsbedarf besteht, das Grimselprojekt zu forcieren. Wir sind auch nicht der Meinung, dass man die Gespräche mit den Partnern intensivieren soll. Wir unterstützen das Postulat, weil wir die Prüfung der Machbarkeit unterstützen wollen. Wenn diese gegeben ist, wollen wir die Wasserkraft unterstützen. Mit dem Postulat signalisieren wir, dass die Stadt Bern das neue Projekt und die Optimierungen der Wasserkraft mit Interesse

verfolgt. Zusammenfassend: Wir unterstützen ein Postulat und nehmen den Prüfungsbericht an.

Kurt Hirsbrunner (BDP) für die BDP/CVP-Fraktion: Die BDP/CVP-Fraktion sagt Ja zu erneuerbaren Energien und setzt sich für den Ausbau der Wasserkraft ein. Deshalb ist sie der Auffassung, dass die Grimselstaumauer auf jeden Fall erhöht werden muss, und zwar, wie dies die Motion auch fordert, unabhängig von einer Entscheidung über Stilllegung, Neu- oder Ausbau der Kernkraftwerke. Die BDP/CVP-Fraktion unterstützt den vorliegenden Vorstoss. Es ist wichtig, dass sich der Gemeinderat im Rahmen seiner Möglichkeiten dafür einsetzt, dass die Bewilligung für die Erhöhung der Staumauer erteilt werden kann.

Peter Ammann (GLP) für die GLP-Fraktion: Mit dieser Motion wird der Gemeinderat beauftragt, via die KWO-Beteiligung der ewb für eine rasche Erhöhung der Staumauer zu sorgen. Wie der Gemeinderat in seiner Antwort festhält, nimmt die Produktionsstrategie der ewb die Unterstützung des Investitionsvorhabens KWO Plus bereits als wesentliche strategische Stossrichtung auf. Zudem arbeiten die KWO selbst im Moment am Konzessionsgesuch, das nach dem Bundesgerichtsentscheid noch einmal einzureichen ist. Die Grünliberalen haben 2009 auf kantonaler Ebene eine klare Strategie entwickelt und unterstützen den Grimsel-Ausbau mit Bedingungen. In Zukunft werden wir aufgrund von Wind- und Sonnenenergie-Produktion vermehrt Schwankungen ausgleichen müssen. Zu diesem Zweck sind Pumpspeicherwerke ein ideales Instrument, da sie einen hohen Wirkungsgrad haben. Deswegen befürworten wir den Ausbau des Grimselstausees, aber eben nur unter der Bedingung, dass mittelfristig 90 Prozent der verpumpten Energie aus erneuerbaren Quellen stammt. Peter Wasserfallen: Die Gleichung „Energie aus Wasserkraft = saubere, erneuerbare Energie“ gilt nur mit diesem Vorbehalt. Neben der Förderung der erneuerbaren Energie enthält unsere Strategie auch Massnahmen zur Energieeffizienz auf Verbraucherseite. Mit diesem Teil der Strategie knacken wir eine weitere Gleichung des Motionärs: „Mehr Menschen und mehr Elektronik in der Zukunft = mehr Energiebedarf“. Wir sind der Ansicht, dass der Prozess der Konzessionserneuerung zurzeit im Gang ist und die politische Diskussion im Hinblick auf die kommende Abstimmung in der Stadt Bern geführt werden kann. Die Fraktion GLP/EVP lehnt aus diesen Gründen die Motion ab, ist aber bereit, den Vorstoss als Postulat zu überweisen.

Stéphanie Penher (GB) für die GB/JA!-Fraktion: Die Energie aus Wasserkraft ist nicht per se saubere, erneuerbare und grüne Energie, wie uns der Motionär glauben machen will. Es ist der GB/JA!-Fraktion nicht egal, ob neue Atomkraftwerke gebaut werden oder nicht. Strom aus Wasserkraft, der durch Pumpspeicher-Energie aus Atomkraft erzeugt wird, ist sicher nicht erneuerbar. Die KWO müssen uns beweisen, dass sie ihren zukünftigen Wasserstrom mit Hilfe von erneuerbaren Energien produzieren wollen. Wir erwarten nicht nur 90 Prozent wie die GLP, sondern 100 Prozent aus erneuerbaren Energien. Bislang will man aber nur neue AKWs bauen – allen voran die BKW. Die Diskussion einer Beteiligung der ewb am Projekt der KWO wird die GB/JA!-Fraktion dann führen, wenn der rechtskräftige Entscheid des Kantons vorliegt. Im Moment lehnen wir den Vorstoss sowohl als Motion als auch als Postulat ab.

Thomas Göttin (SP) für die SP/JUSO-Fraktion: Auch wir werden die Motion ablehnen. Die BKW wird ein Konzessionsverfahren durchführen – bevor hier nicht Entscheide vorliegen, macht eine Diskussion und auch ein politischer Entscheid in Bern keinen Sinn. In dem Sinn liegt die Motion quer in der Landschaft. Es zeugt von einer gewissen Realitätsferne, dass sich die BKW auf ein Verfahren versteift hat, das beim Bundesgericht durchgefallen ist. Im Kanton Glarus wurde fast gleichzeitig ein ähnliches Vorhaben gestartet, dort aber auf dem korrekten Weg – sie sind uns Meilen voraus. Die zunehmenden erneuerbaren Energien sind oft Band-

energien und auf Speicherkapazität angewiesen. In letzter Zeit ist allerdings einiges passiert: Pumpspeicherwerke in Linth-Limmern, Brusio, im Welschland, im Umfang von einigen AKWs. Deshalb muss man auch die nötigen Kapazitäten, die Wirtschaftlichkeit und die Landschaftsverträglichkeit nochmals genau anschauen. Dabei ist die SP für 100 Prozent AKW-freien Strom. Das fast religiöse Eintreten für AKWs blockiert die Energiepolitik.

Dieses Wochenende war ich in Deutschland. Überall sieht man Solarzellen und Sonnenkollektoren. Man kann deshalb genau bestimmen, wo die Grenze zwischen der Schweiz und Deutschland verläuft. Auf der deutschen Seite stösst man auf erneuerbare Energien, auf der Schweizer Seite nicht. Sogar auf der Insel Reichenau – immerhin auch ein Weltkulturerbe – hat es mehr Solarzellen und Sonnenenergie als in Bern. Die Schweiz muss aufpassen, dass sie den Anschluss nicht verpasst.

Pascal Rub (FDP) für die FDP-Fraktion: Es geht nicht um Solarzellen, sondern um das Grimsekraftwerk. Tun Sie deswegen nicht formalistischer, als unbedingt nötig: Dies hier ist ein politisches Gremium, und dieses Gremium gibt politische Zeichen. Bekennen Sie Farbe, sagen Sie Ja zur Erhöhung, Ja zur Wasserkraft, argumentieren Sie nicht stets mit Wenn und Aber. Es stimmt schlicht nicht, dass die politische Diskussion erst möglich ist, wenn ein rechtskräftiger Entscheid vorliegt. Wir sind gewählt, um politisch zu diskutieren und um Zeichen zu setzen. Seien Sie deshalb mutig und setzen Sie dieses Zeichen, indem Sie diese Motion unterstützen, so wie es auch die FDP tun wird.

Der Vorsitzende *Urs Frieden*: Ist der Motionär bereit, die Motion in ein Postulat zu wandeln?

Einzelvotum

Peter Wasserfallen (SVP) als Motionär: In der Antwort lese ich, es sei eine wesentliche strategische Stossrichtung; das ist eine Absichtserklärung. Dann höre ich, man sei betreffend BKW sowieso skeptisch. Es ist insofern nicht gut, wenn man sagt, saubere, erneuerbare, grüne Energie sei das nicht. Es gibt keine Energie, die es ermöglichen würde, ein paar Hänge im Jura mit Solarzellen zu pflastern und damit die ganze Schweiz mit Strom zu versorgen. Ich sehe – auch bei den Linken – überall Laptops, elektronische Geräte und neue Technologien. Woher kommt die Energie dafür? Die kommt nicht, indem man den Finger in den Boden hält und bis ans Ende seines Lebens selbst zum Kraftwerk wird. Lesen Sie heute den „Berner Bär“. Mein Bruder hat als neuer Präsident des Forums Pro Mühleberg gesagt: Wenn die ganze Schweiz mit Windpropellern zugestrichelt und jeder Fluss verbaut würde, wenn jeder erdenkliche Platz mit Solarzellen vollgestopft würde, dann könnte man vielleicht auf ein Kernkraftwerk verzichten. Dann sähe aber unsere Schweiz total anders aus – so wie Brandenburg oder Norddeutschland, wo ein lauter Windpropeller neben dem anderen steht. Ich bin nicht generell gegen grüne Energie. Wasserkraft aber haben wir. Wir sind in der Schweiz und nicht in Holland, wo die höchste Erhebung auf 43 m ü.M. liegt. Unsere höchste Erhebung liegt auf fast 5000 Metern. Nutzen wir dies doch und seien wir nicht dagegen. Wenn ich die Motion zum Postulat wandle und gleichzeitig die Antwort als Prüfungsbericht akzeptiere, bringt mir das nichts. Ich könnte bestenfalls das Papier bei mir zu Hause in den Ordner legen und damit wäre die Sache erledigt. Die Stadt soll ein Zeichen setzen und für die Erhöhung eintreten, denn die Energielücke wird bereits 2020 klaffen und nicht erst 2030. Wir sind im Jahr 2010. Die Verfahren bis zum Bau der Staumauer dauern lange, und zehn Jahre sind kurz. Wir wollen sauber bauen und keinen Pfusch machen, damit nicht plötzlich die Mauer bricht. Politische Zeichen sind deshalb jetzt nötig. Jede Kilowattstunde aus Wasserkraft verhindert in der Summe ein paar Kernkraftwerke. Nicht alle. Sollte aus politischen Gründen kein Kernkraftwerk gebaut werden, werden wir froh sein, dass wir wenigstens die Staumauer erhöht haben. Wenn

wir kein Kernkraftwerk haben, wenn wir aus Ortsbildgründen keine Windkraft haben, wenn wir die Bäche wegen Kammolchen und Aeschen nicht verbauen usw., haben wir die 2000-Watt-Gesellschaft in ca. 30 Jahren realisiert. Dann nämlich haben wir zehn Millionen Einwohner. Wir werden aber die 2000-Watt-Gesellschaft nicht erfüllt haben, weil wir sie wollten, sondern weil uns unsere Dummheit dazu geführt haben wird. Dann ist hier aber kein Laptop mehr in Betrieb, dann läuft das Gurtenfestival nicht mehr, in der Stadt ist spätestens um 22 Uhr Schluss mit Stereoanlagen, DJs, Konzerten und so weiter; dann wird im Rat mit Megaphon gesprochen oder mit Hörrohren zugehört – dann kommt es zum grossen Licherlöschen. Jetzt hätten wir eine Chance – verhindern Sie nicht immer alles, bloss weil es irgendwie mit Kernkraftwerken zu tun haben oder mit Baggern erstellt werden könnte. Bitte stimmen Sie meinem Antrag als Motion zu – ich wandle nicht.

Die Motion wird nicht in ein Postulat gewandelt.

SUE-Direktor *Reto Nause*: Das Projekt KWO Plus ist ein zentrales Projekt in der Produktionsstrategie der ewb. Es ist ein Mosaikstein, der uns den Atomausstieg erst möglich machen wird. Die Ersatzkapazitäten an Strom, die wir dort bekommen, brauchen wir dazu. Andererseits läuft das Konzessionsverfahren auf vollen Touren. Deshalb beantragt Ihnen der Gemeinderat, diesen Vorstoss als Postulat anzunehmen und gleichzeitig auch den Prüfungsbericht zu akzeptieren.

Beschluss

Der Stadtrat lehnt die Motion ab (29 Ja, 34 Nein).

5 Interpellation Manfred Blaser (SVP): Hintergehen das ewb und die BKW den Steuerzahler oder muss der Kunde über die Gebühren den unlauteren Wettbewerb beider Firmen finanzieren?

Geschäftsnummer 09.000289 / 09/439

Manfred Blaser (SVP) als Interpellant: Ich habe die Antworten des Gemeinderats durchgelesen und sehe, dass wir wahnsinnig viel Geld – Steuergeld – zum Fenster hinauswerfen. Ich frage den Gemeinderat gleichwohl, wer die Differenzen im Endeffekt begleicht. Gibt es ein Budget oder ist es doch der Steuerzahler, also wir alle zusammen?

Beschluss

Der Interpellant ist mit der Antwort des Gemeinderats teilweise zufrieden.

6 Interpellation Fraktion GB/JA! (Hasim Sancar, GB): StaBe: Projektsplitting, um die Finanzierung von BärenPark zu retten?

Geschäftsnummer 09.000305 / 09/472

Hasim Sancar: Seitdem das finanzielle Loch unter dem tiefen Bärengraben so gross wie ein Tunnel geworden ist, ist das Thema des Kleinen Bärengrabens nicht mehr so wichtig. Mit der Antwort des Gemeinderats bin ich nicht zufrieden, weil die Antwort nicht die Tatsachen wiedergibt.

Beschluss

Die Interpellantin Fraktion GB/JA! ist mit der Antwort des Gemeinderats nicht zufrieden.

7 Interpellation Fraktion SP/JUSO (Hasim Sönmez/Michael Aebersold, SP): Welche Konsequenzen zieht der Gemeinderat aus den unzulässigen Absprachen zwischen Berner Elektrofirmen?

Geschäftsnummer 09.000304 / 09/473

Hasim Sönmez (SP): Ich danke dem Gemeinderat für die Antwort. Es ist positiv, dass er wie die Fraktion SP/JUSO solche Absprachen verurteilt und mit ewb ein Gespräch geführt hat. Es wurden auch die notwendigen Konsequenzen gezogen. Unlautere Absprachen dürfen weder im öffentlichen noch im privaten Bereich geduldet werden. Ich hoffe, dass das nicht mehr vorkommt. Mit der Antwort bin ich zufrieden.

Beschluss

Die Interpellantin Fraktion SP/JUSO ist mit der Antwort des Gemeinderats zufrieden.

8 Motion Fraktion SVPplus (Peter Wasserfallen, SVP): Innenstadt – Mehr Sicherheit durch zivile und uniformierte Fusspatrouillen der Kantonspolizei als Grundauftrag

Geschäftsnummer 09.000244 / 10/007

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion als Richtlinie erheblich zu erklären.

Bern, 13. Januar 2010

Peter Wasserfallen (SVP) als Motionär: Mir ist aufgefallen, dass die Polizei bzw. bei den Botschaftsbewachern die Militärpolizei mehrheitlich in ihren Fahrzeugen patrouilliert. Das ist nicht sehr intelligent, denn so sieht man von weitem, dass die Polizei kommt. Zudem hat die Polizei, in einem Fahrzeug sitzend, keine Chance, das zu sehen, was sie sehen sollte. Der Motion geht es um nichts weniger als darum, dass sich die Stadt Bern im Rahmen ihres Ressourcenvertrags und ihrer Möglichkeiten dafür einsetzt, dass als Grundauftrag die Patrouille in Zivil oder in Uniform, zu Fuss, in Zweierpatrouille gemacht wird. So hat sie eine Chance, gegen Drogendealer vorzugehen.

Wenn in der Ausgehmeile der Aarberggasse die Polizei mit ihren weiss-orangen Autos oder ihren Kastenwagen durchfährt, sieht man von weitem: Da kommen sie. Es ist nötig, dass die Polizisten vermehrt zu Fuss unterwegs sind. Die dunkelblauen Uniformen sind dafür gar nicht schlecht, darin gehen die Polizisten in der Masse und in den dunkel gekleideten Geschäftsleuten eher unter. Sie sehen immer noch nach Polizei aus, nur erkennt man sie nicht von weitem als solche. Es geht mir – auch nach Annahme des Gegenvorschlags – darum, dass man die bestehenden Mittel für die Polizei optimiert, effizienter nutzt und damit möglichst viel Erfolg hat. Dann wird die Forderung nach mehr Polizei vielleicht nicht mehr so bald kommen. Deswegen bitte ich Sie, die Motion zu unterstützen. So können wir mit bestehenden Mitteln und bestehendem Personal mehr erreichen. Die Kantonspolizei soll wissen, dass die Stadt Bern die Leute lieber auf der Gasse als im Auto hat. Wenn man sieht, dass genug Polizei in den Gassen patrouilliert, wird vielleicht auch das Thema Videoüberwachung weniger drän-

gend. Wenn allerdings die Kriminalität zunimmt, müssen wir wieder anders diskutieren (wie wir im Rat schon hundertmal diskutiert haben und wahrscheinlich auch noch hundertmal diskutieren werden). Nehmen Sie die Motion an, damit wir mehr Erfolgserlebnisse haben. Auch wenn es nur drei, vier Täter mehr sind, die pro Woche festgenommen oder aber abgeschreckt werden, haben wir mit gleichen Kosten und gleichem Personal schon etwas erreicht.

Fraktionserklärungen

Corinne Mathieu (SP) für die SP/JUSO-Fraktion: Das ist eine der Motionen, bei denen sowohl das Thema als auch die Antwort des Gemeinderats von der Realität schon überholt sind. Wir danken dem Gemeinderat für seine ausführliche und differenzierte Antwort zum vorliegenden Vorstoss. Es ist alles gesagt, was es zu sagen gibt. Wir fragen uns allerdings, wie viel Polizei die Bürgerlichen für die Stadt Bern noch fordern wollen. Im Nachgang zum 6. Oktober 2007 wurde in aller Eile eine Initiative zusammengeschustert, die eine massive Aufstockung der Polizeipräsenz in der Stadt gefordert hat und diese erst noch in der Gemeindeordnung festschreiben wollte. Mit Befriedigung haben wir zur Kenntnis genommen, dass das Volk der Hetzpropaganda nicht auf den Leim gegangen ist und die Bürgerlichen trotz der massiven Medienkampagne mit ihren Anliegen unterlegen sind. Die Bernerinnen und Berner fühlen sich in der Stadt eben nicht so unsicher, wie es uns gewisse Kreise immer wieder suggerieren wollen. Wir beantragen, dass Punkt 1 der Motion als erfüllt abzuschreiben ist; die Forderung ist mit dem Gegenvorschlag des Gemeinderats und durch dessen Annahme durch das Volk schon erfüllt. Punkt 2 der Motion werden wir sicher nicht unterstützen. Uns ist nicht klar, was der Motionär mit der Forderung bezwecken will. Vielleicht sollte man präzisieren, was „nach allgemeiner Auffassung von Polizeiarbeit in der westlichen Welt am geeignetsten ist“. Uns hat die Formulierung eher ratlos gemacht. Der Hinweis des Gemeinderats auf das Polizeigesetz ist richtig. Die Kapo ist für die taktischen und operativen Belange zuständig.

Bernhard Eicher (FDP) für die FDP-Fraktion: Die FDP-Fraktion wird die Motion selbstverständlich unterstützen. Sie setzt sich schon seit Jahren für mehr Sicherheit in der Stadt Bern ein. Hier bestehen halt unterschiedliche Auffassungen. Zwar hat es nun eine minime Erhöhung der Polizeipräsenz gegeben; ob das reicht, werden wir in einigen Jahren sehen, sonst müssen wir erneut mit einer Initiative Druck ausüben. Letztlich ist auch der Gegenvorschlag nur auf Druck von uns Freisinnigen zustande gekommen. Wenn so getan wird, als gäbe es unsererseits punkto Sicherheit immer ein Geschrei, möchte ich anmerken: Sogar der linksgrüne Gemeinderat würde den Entfernungsartikel zur Annahme empfehlen; vielleicht sollten Sie das nächste Mal andere Leute aufstellen, wenn Sie der Meinung sind, die Sicherheitsthemen seien nichts weiter als Geschrei und wir machten viel Aufwand um nichts.

Beschluss

Der Stadtrat lehnt die Motion ab (26 Ja, 31 Nein).

9 Motion Fraktion SVPplus (Erich J. Hess, JSVP): Keine Einbürgerung von Sozialhilfeempfängern in der Stadt Bern

Geschäftsnummer 09.000282 / 10/038

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen.

Bern, 3. Februar 2010

Erich J. Hess (JSVP) als Motionär: Die Motion will erreichen, dass wir keine Leute einbürgern, die auf Kosten unseres Sozialstaats leben. Wir können nicht zu allen Leute schauen. Wenn wir die Leute einbürgern, werden wir sie nie mehr los. Dann sind wir verpflichtet, bis ans Lebensende für sie zu sorgen.

Wir haben in der Schweiz ein Gesetz – es wird auch im Kanton Bern angewandt –, wonach ein Sozialhilfeempfänger seine Aufenthaltsbewilligung nach einer gewissen Bezugsdauer von Sozialhilfe verliert. Das heisst: Wenn ein Sozialhilfeempfänger über 80'000 Franken Sozialhilfe bezieht, verliert er seine Aufenthaltsbewilligung. Wir müssen verhindern, dass sich diese Leute einbürgern, kurz bevor sie ihre Aufenthaltsbewilligung verlieren. Es kommt immer und immer wieder vor, dass man Sozialhilfeempfänger einbürgert. Das kann es aus meiner Sicht nicht sein. Sie sitzen dann für die nächsten Jahrzehnte auf unserem Portemonnaie und wir müssen sie finanzieren. Das dürfen wir unseren Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern nicht antun und deshalb dürfen wir nur Leute einbürgern, die tatsächlich gut integriert sind und finanziell auf eigenen Beinen stehen. Es gibt auch so schon genug Leute – auch Schweizer –, die finanziell nicht auf eigenen Beinen stehen und denen wir helfen müssen. Bürgern wir immer mehr Leute ein, die wir nicht mehr loswerden und die wir bis zum Lebensende finanziell unterstützen müssen, können wir das nicht mehr finanzieren. Deshalb müssen wir darauf achten, dass die Einbürgerung das Ende einer gelungenen Integration ist.

Der Gemeinderat sagt in seiner Antwort, das sei nicht möglich. Er kramt zur Begründung eine Menge Gesetzesartikel hervor. Ich bin der Meinung, es ist möglich – man kann die Artikel so auslegen, dass es geht. Hier auf Details einzugehen würde zu weit führen. Falls die Motion überwiesen wird, werde ich dem Gemeinderat sagen, wie er die Motion so umsetzen kann, dass sie dem Gesetz gerecht wird. Ich bitte Sie im Interesse des Steuerzahlers, diese Motion anzunehmen.

Fraktionserklärungen

Barbara Streit-Stettler (EVP) für die GFL/EVP-Fraktion: Es ist mir wichtig, hier das Wort zu ergreifen – so etwas kann nicht unwidersprochen bleiben. Mit der Forderung, dass Sozialhilfeempfänger nicht eingebürgert werden sollen, will Erich Hess das Rad zurückdrehen in die Zeit, in der das alte Einbürgerungsreglement noch gegolten hat. Unterdessen ist ein neues Reglement in Kraft getreten, das sich bewährt. Es ist nicht so, dass mit dem neuen Reglement von den Leuten nichts mehr gefordert würde und dass sich einfach alle einbürgern lassen könnten. Noch immer wird vom Bürgerrechtssdienst in persönlichen Gesprächen überprüft, wie sich die Einbürgerungswilligen auf Deutsch verständigen können. Noch immer müssen die Einbürgerungswilligen Referenzen einholen, und noch immer werden Befragungen über die betroffenen Personen in deren persönlichem Umfeld durchgeführt. Wie wir der Antwort entnehmen können, dürfen die Einbürgerungswilligen gegenüber Stadt, Kanton und Bund keine Schulden haben. Es kommt immer wieder vor, dass etwa Personen mit Steuerschulden nicht eingebürgert werden – ich habe jüngst in meiner Nachbarschaft so einen Fall miterlebt. Wir gehen aber mit dem Gemeinderat einig, dass die Regelung, keine Sozialhilfeempfänger mehr einzubürgern, zu starr wäre. Nicht jeder, der Sozialhilfe bezieht, will die Sozialhilfe missbrauchen und auf der faulen Haut liegen. Es gibt viele Leute, die unverschuldet in eine Notlage geraten, seien das Working Poor, alleinerziehende Eltern, ältere Langzeitarbeitslose, Leute, die auf die IV warten müssen und so weiter. In solchen Fällen erscheint es uns nicht richtig, wenn diesen Menschen die Einbürgerung verweigert wird. Wir werden die Motion aus diesem Grund ablehnen. Wir erwarten vom Bürgerrechtssdienst und von der Einbürgerungskommission, dass sie das Ganze von Fall zu Fall anschaut und beurteilt. Es kann nicht sein, dass es

bei der Einbürgerung keine Rolle spielt, wie lange und unter welchen Umständen jemand Sozialhilfe bezieht. Wie wir in der Antwort lesen konnten, hat auch das Bundesgericht dementsprechend geurteilt.

Einzelvoten

Rolf Zbinden (PdA): Als hätte es in diesem Rat in den vergangenen Monaten nicht schon genug Versuche gegeben, aus Sozialhilfebeziehenden Menschen zweiter Klasse zu machen. Was in einem sozialen Rechtsstaat als Selbstverständlichkeit zu gelten hätte, nämlich das Recht auf Unterstützung, das Wohl des Schwachen, wie es in der Bundesverfassung steht – mit der vorliegenden Motion wird es zum gesellschaftlichen Ausschlussgrund par excellence. Damit zeigt sich einmal mehr, dass die Integrationsrhetorik gewisser Kreise nichts anderes darstellt als die verlogene Schnauze zum üblen Spiel der Ausgrenzung.

Zwei Fliegen auf einen Streich, so das durchsichtige Kalkül der Motion. Auf diese Art soll die Diskussion um Sozial- und sogenannte Ausländerpolitik gemixt werden, und zwar in der untersten Schublade des Ressentiments. Damit wird ein Publikum bedient, das sich in seiner sozialen Verunsicherung und kulturellen Verstörung nur noch am Schwachen, Fremden, Anderen aufzubauen vermag. Eingeschüchtert die einen, ausgeschlossen von den Mitteln der politischen Mitbestimmung die anderen – so präsentieren sich die beiden gesellschaftlichen Gruppen, welche der Politik der Ausgrenzung und Spaltung als Projektionsfläche dienen.

Auch wenn die Motion im Rat chancenlos ist, sollte sie uns doch zu denken geben. So macht sie uns bewusst, wie mit früheren Vorstössen gegen benachteiligte gesellschaftliche Gruppen, aber auch mit halbherzigen und ängstlichen Entgegnungen ein politisches Terrain bereitet worden ist, auf dem die Saat der Diskriminierung und Ausgrenzung spriessen kann. Eine Ablehnung dieser und der folgenden SVPplus-Motion kann deshalb nur ein erster Schritt sein. Notwendig sind weitere politische Initiativen, die die Spaltung in Menschen mit und solche ohne Arbeit und die Aufteilung in Menschen mit und solche ohne Schweizer Pass an der Wurzel bekämpfen. Für die PdA Bern ist jeder Integrationsdiskurs scheinheilig, der nicht davon ausgeht, dass jede soziale, politische und kulturelle Integration Mitsprache, Mitbestimmung, Mitentscheidung in gesellschaftlichen Fragen zwingend einschliesst. Die SVP-Forderung nach Verweigerung der Einbürgerung von Sozialhilfebeziehenden ist ein Instrument von nationaler und sozialer Spaltung und Entrechtung. Und sie ist ein Hohn auf die Bundesverfassung: Vielleicht wäre ab und zu ein Blick wenigstens in die Präambel auch bei denen sinnvoll, die das Glück haben, dank der richtigen Abstammung um einen Staatskundetest herumzukommen.

Erich J. Hess (JSVP): Wie Barbara Streit richtig gesagt hat, darf ein Einbürgerungswilliger keine Schulden bei Stadt, Kanton und Bund haben. Was aber ist die Sozialhilfe? Die Sozialhilfe soll zurückbezahlt werden, sobald der Sozialhilfeempfänger wieder zu Geld kommt. Somit besteht eine Schuld, wenn jemand Sozialhilfe empfangen hat. Werden die Gesetze richtig ausgelegt, ist alles möglich. Man soll nicht scheinheilige Argumente bringen, weshalb dies nicht möglich sein soll. Im Interesse der Zukunft der Schweiz, und damit wir nicht dadurch eine allzu hohe Steuerlast haben, dass wir nichtsnutzige Leute einbürgern...

Der Vorsitzende Urs Frieden ermahnt den Sprecher, auf die Wortwahl zu achten

...die nur auf Kosten des Portemonnaies des Steuerzahlers leben und die wir in Zukunft finanzieren müssen – stimmen Sie dieser Motion zu.

Beschluss

Der Stadtrat lehnt die Motion ab (7 Ja, 52 Nein).

10 Motion Fraktion SVPplus (Erich J. Hess, JSVP): Einführung neuer Einbürgerungskriterien in der Stadt Bern

Geschäftsnummer 09.000281 / 10/037

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen.

Bern, 3. Februar 2010

Erich J. Hess (JSVP) als Motionär: Auch in dieser Motion geht es darum, dass wir nur wirklich gut integrierte Menschen einbürgern. Es kann nicht sein, dass sich Leute als Schweizer schimpfen, die es nicht verdient haben. Schweizer zu sein ist eines der schönsten Dinge in der Schweiz. Es ist eine Ehre, Schweizer zu sein. Für diese Ehre muss man etwas tun. Man muss sich im Minimum mit seinen Mitmenschen verständigen können. Man muss auf einem Amt verstehen können, was auf den Zetteln steht. Man muss sich mit dem Nachbarn unterhalten können. Man muss verstehen, was der Lehrer in der Schule sagt, sonst ist man schlecht integriert und hat eine Einbürgerung nicht verdient. Deshalb verlange ich in Punkt 1 meiner Motion, dass einbürgerungswillige Ausländer erst einen Sprachtest machen, in welchem man kontrolliert, ob sie deutsch können oder nicht. Sprechen sie Berndeutsch, können sie sich verständigen? Wenn sie das können, kann man sie allenfalls einbürgern.

Weiter kann es doch nicht sein, dass jemand eingebürgert wird, der unser politisches System, unsere Geschichte und Vergangenheit, unsere Geographie nicht kennt. Das gibt schlechte Staatsbürger. Die Motion wird dazu führen, dass auch Schulen wieder dazu gezwungen sein werden, den Schülern Geschichte, Geographie und Staatskunde beizubringen. Viele Ausländer, die heute zur Schule gehen, lassen sich vielleicht morgen einbürgern. Deshalb wäre es klug, diesen Kindern schon früh die Schweizer Kultur und Mentalität beizubringen, zugleich auch die Geschichte und das politische System. Es kann nicht sein, dass – wie in diesem Rat beschlossen wurde – die Schüler im sogenannten heimatkundlichen Unterricht nur etwas lernen über den Busch, aus dem sie herkommen.

Der Vorsitzende Urs Frieden akzeptiert die Wortwahl nicht und kündigt an, dem Redner bei der nächsten Verfehlung das Wort zu entziehen.

Sie müssen lernen, worin das politische System der Schweiz besteht, was Demokratie ist und so weiter. Wir dürfen nur gut integrierte Leute einbürgern, sonst laufen wir auf eine Katastrophe zu. Die Leute, die wir eingebürgert haben, bringen wir nicht mehr raus, leider auch mit der Ausschaffungsinitiative der SVP nicht, über die wir abstimmen werden. Damit wir wirklich nur noch gut integrierte Menschen einbürgern, bitte ich Sie, dieser Motion zuzustimmen.

Fraktionserklärungen

Cristina Anliker-Mansour (GB) für die GB/JA!-Fraktion: Wir danken dem Gemeinderat für seine Antwort. Wir teilen seine Meinung: Die Stadt Bern hat klare Einbürgerungskriterien. Das Einbürgerungsreglement wurde im Jahr 2002 revidiert und von den Stimmberechtigten an der Gemeindeabstimmung angenommen. Durch die Übernahme neuer Bestimmungen wird das Einbürgerungsverfahren fortlaufend dem Gesetz angepasst.

Ich werde nur zu Punkt 1 der Motion etwas sagen. Wie der Gemeinderat in seiner Antwort ausführlich darlegt, hat die Polizei- und Militärdirektion des Kantons Bern eine Wegleitung herausgegeben mit dem Ziel, ein einheitliches Sprachniveau in Bezug auf die Einbürgerung zu gewährleisten. Alle Gemeinden im Kanton Bern richten sich bei der Einbürgerung nach dem Niveau A2 des europäischen Referenzrahmens. Dieses Vorgehen ist transparent und

schützt vor Willkür. Ich hoffe hiermit Erich Hess beruhigt zu haben. Für die GB/JA!-Fraktion sind die Forderungen der Motion Hess aus der Luft gegriffen und sprengen jeden realistischen Rahmen; zudem sind sie ungerecht. Der Erwerb des Niveaus C2 ist mit horrenden Kosten verbunden. Nach Erich Hess sollen Migrantinnen und Migranten ein Sprachniveau erreichen, das auch von Muttersprachlern nur nach gezielter Schulung erreicht werden kann oder aber eine spezielle Vorbildung verlangt. Maturandinnen/Maturanden oder sehr gute Sekundarschülerinnen und -schüler, die sich immer gerne mit Sprache und Grammatik beschäftigt haben, werden es natürlich schaffen. Andere werden sich im Dschungel der deutschen Grammatik verlieren. Das Goethe-Zertifikat C2 setzt ein sehr weit fortgeschrittenes, hohes Sprachniveau voraus. Mit diesem Niveau wird nachgewiesen, dass man über ausgezeichnete Sprachkenntnisse verfügt, dass man sowohl literarische als auch wissenschaftliche Texte sprachlich und stilistisch analysieren und Fragen dazu adäquat beantworten kann und dass man die deutsche Standardsprache auf höchstem sprachlichem Niveau beherrscht. Das Niveau C2 ermöglicht ausländischen Studierenden den Zugang zu deutschsprachigen Universitäten und Hochschulen und qualifiziert sie auch für geisteswissenschaftliche und germanistische Studiengänge. C1 wird von Fachhochschulen verlangt, B2 zum Beispiel zur Ausbildung für Pflegefachleute etc. Ich habe allen Ratsmitgliedern ein Beispiel der Prüfung aufgelegt mit der Bitte, es anzuschauen. Auf der Tribune sitzt auf meine Einladung Frau Irmeli Bigler. Sie ist Germanistin und bereitet seit vielen Jahren Leute auf diese Prüfung vor. Sie hat sich freundlicherweise bereit erklärt, Erich Hess in die Details zu dieser Prüfung einzuweißen. Er hätte nun die Möglichkeit, sich bei Frau Bigler zu erkundigen und, wenn er möchte, auch einen Teil der Prüfung abzulegen. So könnte er sich über den Schwierigkeitsgrad der Prüfung informieren. Selbstverständlich lehnt die Fraktion GB/JA! die Motion ab. Wir lehnen auch die SVP-Politik ab, die sich zum Ziel gesetzt hat, die hier lebenden Migrantinnen und Migranten zu benachteiligen.

Barbara Streit-Stettler (EVP) für die GFL/EVP-Fraktion: Auch die GFL/EVP-Fraktion ist der Meinung, dass Sprache etwas sehr Wichtiges und das A und O der Integration ist. Aus unserer Sicht kann man das nicht genug betonen. Dementsprechend muss sie auch bei den Einbürgerungen ein grosses Gewicht haben. Wir sind einverstanden, dass das Kriterium „Verständigungsfähigkeit“, wie es im Reglement steht, nicht sehr viel aussagt. Trotzdem werden wir die Motion in beiden Punkten aus folgenden Gründen ablehnen: Die Einbürgerung darf nicht eine Frage der Sprachbegabung oder Intelligenz sein. Wenn man ein so hohes Sprachniveau beziehungsweise wie im Fall von Punkt 2 einen Geschichtstest verlangt, erreicht man nur, dass einzig Leute mit einer gewissen schulischen Bildung eingebürgert werden können. Das Niveau A2 ist ein allgemein anerkanntes Niveau, das in anderen Gemeinden wie Ostermundigen schon lange angewandt wird und das sich offensichtlich als alltagstauglich erweist. Wie man der Antwort entnehmen kann, ist man auch auf Kantonebene daran, einheitliche Kriterien für die Verständigungsfähigkeit zu erarbeiten. Wir denken, dass die Kriterien, die auf operativer Ebene vom Bürgerrechtsdienst angewandt werden, mehr bringen als unrealistische Forderungen in einem Vorstoss. Auch die GFL/EVP-Fraktion findet es höchste Zeit, dass „Verständigungsfähigkeit“ klarer definiert wird und dass bei den sprachlichen Fähigkeiten nicht beide Augen zugedrückt werden, beispielsweise bei Frauen, die keiner Berufstätigkeit nachgehen und vor allem zu Hause sind. Trotzdem werden wir die Motion ablehnen, weil man aus unserer Sicht mit diesen Kriterien die Einbürgerungsfähigkeit nicht überprüfen kann.

Martin Schneider (parteilos) für die BDP/CVP-Fraktion: Auch für die BDP/CVP-Fraktion ist der Spracherwerb von Migrantinnen und Migranten ein zentrales Thema. Wir sind der Meinung, dass das A2-Sprachniveau durchaus heraufgeschraubt werden und über B1 oder gar D2 diskutiert werden könnte. Diese Motion schießt aber – wie so vieles, was aus dieser Ecke

kommt – über das Ziel hinaus. Wir können nicht zu einem Test Ja sagen, den ein Grossteil in diesem Saal nicht bestehen würde. Ich denke, auch der Motionär hätte Mühe, den C2-Test zu bestehen. Deshalb lehnt die Fraktion BDP/CVP diese Motion vollumfänglich ab.

Leyla Gül (SP) für die SP/JUSO-Fraktion: Es wird niemanden überraschen – die SP/JUSO-Fraktion lehnt auch diese Motion ab. Unsere Haltung zum Thema Einbürgerung ist das 100-prozentige Gegenteil von derjenigen der SVP. Wir finden, Einbürgerungen sind ein Mittel zur Integration, nicht der Lottosechser, der am Ende einer erfolgreichen Integration winkt. Unsere Definition von Integration lautet: Wer sich in der Schweiz zu Hause fühlt und hier seine Zukunft plant, ist integriert. Jede Hürde, die dieser Person zusätzlich in den Weg gelegt wird (umständliche Einbürgerungsverfahren mit Prüfungen oder willkürliche Schikanen wie Tests auf Mundart), verhindern eine Integration und sind in jeder Hinsicht kontraproduktiv.

Wir wissen: Eingebürgerte Ausländerinnen und Ausländer haben ein grösseres Commitment gegenüber dem Staat, sprich: Sie identifizieren sich stärker mit der Gesellschaft und sind damit besser integriert. Darum finden wir, die Verständigungsfähigkeit reicht als Voraussetzung für eine Einbürgerung absolut. Und darum setzen wir uns für das genaue Gegenteil von dem ein, was der SVP-Vorstoss fordert, nämlich für eine erleichterte Einbürgerung von ausländischen Jugendlichen, vor allem der zweiten und dritten Generation, und von Ausländerinnen und Ausländern, die seit Jahren und Jahrzehnten hier wohnen, arbeiten und Steuern zahlen. Noch einmal: Die Einbürgerung ist nicht eine Auszeichnung, die am Ende der Integration steht. Sie ist ein rein formeller Entscheid und keine Gewissensprüfung. Die Einbürgerung macht aus niemandem einen besseren Menschen. Aber sie hilft massgeblich, sich in der Schweiz zu Hause zu fühlen und damit ist sie ein zentraler Beitrag zur Integration.

Beschluss

Der Stadtrat lehnt die Motion ab (2 Ja, 60 Nein).

11 Motion Fraktion SVPplus (Peter Bühler, SVP): Der Gemeinderat muss das Problem der Parkanlage „Bachmätteli“ endlich in den Griff bekommen!

Geschäftsnummer 09.000278 / 10/040

Gemeinderatsantrag

1. Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen; er ist jedoch bereit, den Vorstoss als Postulat entgegen zu nehmen.
2. Die Antwort gilt in diesem Fall gleichzeitig als Prüfungsbericht.

Bern, 3. Februar 2010

Der Vorsitzende *Urs Frieden*: Der Gemeinderat ist bereit, diese Motion als Postulat inklusive Prüfungsbericht anzunehmen. Die SVP ist bereit, zu wandeln. Das Postulat ist nicht bestritten und ist überwiesen. Hingegen ist der Prüfungsbericht bestritten. Das Wort hat der Postulant.

Peter Bühler (SVP) als Postulant: Ich bitte Sie, den Prüfungsbericht abzulehnen. Er zeigt nur auf, was man machen soll und wie man es tun könnte, er zeigt aber keine konkreten Massnahmen auf. Wir sollten im Bachmätteli endlich handeln. Einige Schritte sind getan, es geht aber zu langsam vorwärts. Bümpliz hat langsam die Nase voll. Der Gemeinderat soll konkret ausführen, was er machen will und wie er es machen will. Stattdessen bekommen wir pauschale Aussagen, man werde eventuell mal bereit sein, in diese Richtung zu gehen. Es kann

nicht sein, dass die Kantonspolizei die Hauptverantwortung hat. Es ist immer noch Aufgabe des Gemeinderats, in Bern für Recht und Ordnung zu sorgen. Die Polizei ist ein weiteres Organ, das dabei helfen wird. Also lehnen Sie den Prüfungsbericht ab.

Beschluss

1. Die Motionärin Fraktion SVPplus wandelt die Motion in ein Postulat um.
2. Der Stadtrat lehnt die Antwort des Gemeinderats als Prüfungsbericht ab (29 Ja, 31 Nein).

12 Motion Fraktion SP/JUSO (Beat Zobrist, SP): Projekt Velo-Hauslieferdienst umsetzen

Geschäftsnummer 09.000340 / 10/089

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen.

Bern, 17. März 2010

Beat Zobrist (SVP) als Motionär: Was in Aarau, Langnau, Burgdorf, Zürich und bald auch in Liestal möglich ist, soll in Bern nicht gehen. Die Vorbereitungen waren praktisch abgeschlossen, die Grossverteiler, Bern City und die Warenhäuser waren bereit, die Idee mitzutragen. Dann wurde alles gestoppt, weil die Verantwortlichen der Meinung waren, es gebe in Bern zu wenig Arbeitslose und das Kompetenzzentrum Arbeit (KA) könne nicht sicherstellen, dass sich genügend geeignete Arbeitslose finden liessen. Diese seien oft nicht fit genug oder könnten den Stadtplan nicht lesen. Es sei eine doch recht anspruchsvolle Arbeit. Das glaube ich gern, aber ich denke, dass die Arbeitslosen in Bern nicht weniger talentiert sind als die in anderen Städten.

Ich zitiere den Gemeinderat aus dem Bericht „Strategien und Massnahmen zur Förderung der beruflichen und sozialen Integration in der Stadt Bern 2010–2013“. Zur Sockelarbeitslosigkeit – Leute, die auch dann arbeitslos sind, wenn die Konjunktur hoch ist – schreibt er: „Die sogenannte Sockelarbeitslosigkeit, das heisst, die je Konjunkturzyklus jeweils tiefste Arbeitslosenquote, stieg mit jedem Zyklus kontinuierlich an und hat sich in den letzten 20 Jahren praktisch verfünffacht.“ Zur Gruppe der Jugendlichen äussert sich der Gemeinderat wie folgt: „Im Jahr 2009 findet jedoch auch für die Population der 15- bis 24-Jährigen die Trendwende statt und die Situation verschlechtert sich sowohl für die Altersgruppe der 15- bis 19-Jährigen als auch für die Altersgruppe der 20- bis 24-Jährigen erneut. Seit 2001 liegt die Quote dieser Gruppe deutlich über der altersunabhängigen Gesamtarbeitslosenquote, was Ausdruck davon ist, dass diese Population in den letzten zehn Jahren überproportional durch Arbeitslosigkeit betroffen war und es sogar in zunehmendem Ausmasse noch ist.“ Das betrifft die Gruppe, die eingesetzt würde. Anders, als man aufgrund des Berichts des Gemeinderats meinen könnte, nehmen am Programm des KAs sehr viele Arbeitslose teil. Das ist erfreulich, und es wird vom Kanton mitfinanziert. Der Gemeinderat: „Im Jahr 2009 haben an den Programmen des KAs total 1907 Personen teilgenommen. Die Leistungen des KAs werden vor allem vom Kanton und zu einem kleineren Teil von der Stadt bestellt. Der Kanton (Volkswirtschaftsdirektion BECO) beteiligt sich gemäss Budget 2010 am Gesamtaufwand des KAs mit ca. 51 Prozent. 36 Prozent werden über den Lastenausgleich finanziert, und 12 Prozent werden von der Stadt übernommen.“ Man sieht, dass es finanziell eine interessante Sache ist. Der Gemeinderat sagt: Weil man zu wenig geeignete Leute finden werde, werde man viele Profis zu normalen Bedingungen anstellen müssen. Die bereits bestehenden Hauslieferdienste lassen aber nur 1

bis 5 Prozent durch Profis ausführen – das wäre in Bern wohl nicht viel anders. Ich empfehle dem Leiter des KAs, die Einladung des am besten und längsten laufenden Hauslieferdienstes, in Burgdorf, anzunehmen. Leider hat er diesen Besuch noch nicht gemacht. Für das Projekt braucht es eine Leiterin/einen Leiter sowie einen Sozialpraktikanten; dies wären die anfallenden Kosten, und es gibt ja dann auch Einnahmen. Es gibt interne Betriebe des KAs, nämlich eine Bauteilbörse, eine Velostation, Glasdesign, Textilatelier – diese produzieren für den Markt. Wieso soll man nicht auch einen Hauslieferdienst für den Markt aufzuziehen? Der Gemeinderat zieht für die Strategie 2010–2013 ein gutes Fazit: „Im Rahmen des Case Managements Berufsbildung fehlen insbesondere für Jugendliche und junge Erwachsene, die mit Mehrfachproblematiken belastet sind, geeignete Massnahmen, die nicht ausschliesslich aus Bildungs- oder Beratungselementen bestehen und bei denen die praktische Arbeitstätigkeit im Vordergrund steht.“ Was ist denn geeigneter als ein Hauslieferdienst, wenn praktische Tätigkeit im Vordergrund stehen soll? Der Gemeinderat plant auch Massnahmen, beispielsweise Massnahme 10: „Die Sozialfirma ist ein Zukunftsmodell der beruflichen und sozialen Integration.“ Er sagt auch, wie er es machen würde: „Gestützt auf diese kantonalen Rahmenbedingungen entwickelt die Stadt in Kooperation mit Partnern aus der Wirtschaft und aus dem Bereich Arbeitsintegration Grundlagen, um eine Sozialfirma zu gründen.“ Die Stadt würde sich also an einer Sozialfirma beteiligen. In Massnahme 9 geht es um Beschäftigungs- und Integrationsangebote in der Sozialhilfe: „In den nächsten vier Jahren wird aufgrund der Rezession und des sozialen Wandels die Quote der Langzeitarbeitslosen ansteigen. Die berufliche Integration in den ersten Arbeitsmarkt wird für zahlreiche Teilnehmende durch die ansteigende Arbeitslosigkeit noch zusätzlich erschwert werden. Aus diesem Grund werden zusätzliche Einsatzmöglichkeiten benötigt für Menschen, welche im ersten Arbeitsmarkt keinen Job mehr finden.“ Dann die Umschreibung: „In der Stadtverwaltung werden niederschwellige Nischenarbeitsplätze eingerichtet.“ Welche Massnahmen braucht es für Langzeitarbeitslose? Dazu der Gemeinderat: „Für diese Menschen muss es oberstes Ziel sein, zu einer geregelten Tagesstruktur zu kommen. Eine Arbeitstätigkeit in einem geschützten und auf die Möglichkeiten der Betroffenen abgestimmten Umfeld ermöglicht nicht nur Beschäftigung, sondern vermittelt auch soziale Kontakte und Wertschätzung. Dies leistet einen Beitrag zum Abbremsen oder gar Stoppen der Desintegrationsspirale. Der Bedarf an Beschäftigungsmöglichkeiten für Sozialhilfe Beziehende, die dieser Klientenkategorie angehören, ist grösser als die zur Zeit zur Verfügung stehenden Einsatzplätze.“ Wer beim Hauslieferdienst mitarbeiten würde, hätte sicher eine Tagesstruktur. Wertschätzung sicher auch – der Mitarbeiter bekäme bei den Leuten, denen die Ware geliefert würde, sicher auch noch ein oder zwei Fränkli Trinkgeld, hätte menschlichen Kontakt. Er würde einen Beitrag zur Lebensqualität vor allem älterer Leute leisten, was sicher dem Selbstvertrauen guttun würde. Er oder sie würde auch lernen, sich kundengerecht zu verhalten. Der Gemeinderat formuliert dann auch ein ganz wichtiges Ziel: „Die Stadt nützt den bestehenden Spielraum aus und ergänzt die von Arbeitslosenversicherung und Kanton in Auftrag gegebenen Aktivitäten bedarfsgerecht und subsidiär durch zusätzliche eigene Aktivitäten.“ Da kann man nur sagen: Weiter so, Gemeinderat, mach das gleich mit dem Hauslieferdienst.

Fazit: Wir nehmen die Bedenken des KAs und die Ziele des Gemeinderats ernst. Gerade deshalb halten wir an der Motion fest. Ein Projekt birgt immer Risiken und muss immer gesteuert werden, eine Restunsicherheit besteht immer. Aber was andere Städte können, kann die Stadt Bern auch. Wir trauen es dem Amt für Umweltschutz und dem KA zu, ein Projekt umzusetzen, das ein Angebot mit grossem Nutzen für sehr viele Leute schafft, das nicht viel kostet und die Berner Wirtschaft stärkt. Ein Vorzeigeprojekt also im Bereich Soziales, Wirtschaft und Mobilität. Wir bitten, dieser Motion zuzustimmen.

Fraktionserklärungen

Tania Espinoza (GFL) für die GFL/EVP-Fraktion: In der Antwort des Gemeinderats zum Vorstoss der SP/JUSO-Fraktion „Projekt Velohauslieferdienst umsetzen“ steht, dass der Aufbau der Velolieferdienste für Bern eine lange Entwicklungsgeschichte hinter sich habe, nämlich seit 2002. Wir sehen es auch so und finden, das hat zu lange gedauert. 2008 wurde die Projektzuständigkeit dem AfU übertragen. Die Auflistung der Projektschritte vermittelt den Eindruck, dass sauber, gut und seriös gearbeitet worden ist, so dass man 2009 wirklich hätte starten können. Mit diesem nachhaltigen Projekt hätte Bern integrativ, sozial, ökologisch handeln können. Es hätte Bern als Einkaufsort stärken können. Eine zusätzliche neue Dienstleistung wäre entstanden, das Projekt wäre praktisch und umsetzbar gewesen – gut für die Gesellschaft, die Wirtschaft, die Umwelt.

Dem Bericht des Gemeinderats muss man entnehmen, dass das KA offenbar keine geeigneten Fahrerinnen und Fahrer zur Verfügung stellen kann. In diesem Zusammenhang lohnt sich ein Blick nach Burgdorf, ein paar Kilometer nordöstlich von Bern. Burgdorf hat es offenbar geschafft, ein nahezu identisches Projekt auf die Beine zu stellen, das notabene bereits seit 13 Jahren läuft. Es läuft laut einem Telefongespräch mit der Geschäftsführerin nach wie vor gut. Für die GFL/EVP-Fraktion ist die Antwort des Gemeinderats nicht nachvollziehbar. Es stellen sich dringende Fragen: Hat Burgdorf tatsächlich mehr für ein solches Projekt geeignete Langzeitarbeitslose als Bern? Ist es Langzeitarbeitslosen in Bern nicht möglich, analog zu Burgdorf mit Elektrovelos und speziell angefertigten Anhängern eine nützliche Tagesstruktur zu bekommen und neue Kontakte mit Menschen zu knüpfen? Plötzlich fragt man sich: Bietet Bern möglicherweise bereits so viele Integrationsprojekte für langzeitarbeitslose Menschen an, dass der Bedarf nach zusätzlichen Massnahmen gar nicht vorhanden ist? Vielleicht besteht das Problem weniger in der mangelnden Flexibilität der Langzeitarbeitslosen oder der ganz jungen Arbeitslosen, als vielmehr in der mangelnden Bereitschaft auf Seiten des KA. Diese und weitere Fragen will die GFL/EVP-Fraktion unabhängig von diesem Vorstoss demnächst geklärt haben, und sie will entsprechend reagieren. Wir sind überzeugt, dass Bern mit einem derartigen Projekt zu einem neuen Start in den Arbeitsalltag hätte verhelfen können und verhelfen kann. Die GFL/EVP-Fraktion sieht dies als Sprungbrett und Integrationschance. Wir werden deshalb der Motion zustimmen.

Stéphanie Penher (GB) für die GB/JA!-Fraktion: Geschätzter Beat Zobrist: Leider konnte ich mich nicht auf eine derart fundierte sozialpolitische Diskussion vorbereiten, aber ich teile Ihre Auffassung. Ich fasse zusammen: Das Projekt ist wichtig und ermöglicht eine Tagesstruktur. Es gibt Wertschätzung und ermöglicht Kontakte (und Kontakte hat man wenige, wenn man arbeitslos ist). Es leistet einen Beitrag zur Lebensqualität in der Stadt Bern und man kann kundengerechtes Verhalten erlernen. So viele Punkte, die dafür sprechen würden, den Velohauslieferdienst einzuführen.

Im Frühling 2008 standen wir angeblich kurz vor der Einführung des Velo-Hauslieferdienstes. Jetzt soll das Projekt ganz abgeblasen werden. 2008 fuhr ein ehemaliger Gemeinderat zur Propagierung des Projekts selbst mit dem Velo durch die Stadt. Wo ist heute der Gemeinderat, der Willen zeigt? Das Potenzial des Velohauslieferdienstes für Lebensqualität, Einkaufsverkehrsreduktion und für ein Beschäftigungsprogramm ist unbestritten. Deshalb ersuchen wir den Gemeinderat, zusammen mit dem KA erneut nach Lösungen zu suchen.

Die Befürchtung, es könne an Qualität der Fahrerinnen und Fahrer mangeln, teilen wir nicht. Die Fahrerinnen und Fahrer könnten mit Elektrovelos unterstützt werden. Sie transportieren keine Frachten, die dringend durch die Stadt gebracht werden müssen, wie dies der Velokurier tut, der etwa Blutproben von A nach B bringt. Abgesehen davon hat der Velokurier selbst gesagt, für ihn stelle so ein Velohauslieferdienst keine Konkurrenz dar. Die Velo-Hauslieferer

könnten sich auch Zeit nehmen, mit Kunden in Kontakt zu treten und vielleicht sogar ein wenig Trinkgeld zu verdienen. Die GB/JA!-Fraktion hält an einer Einführung des Velohauslieferdienstes fest.

Ueli Jaisli (SVP) für die SVPplus-Fraktion: Der Velohauslieferdienst ist an und für sich eine sympathische Sache. Das Problem liegt in der Sicherstellung der Lieferbereitschaft. Es darf nicht sein, dass Ware, die auf einen bestimmten Termin hin auszuliefern ist, erst am nächsten oder übernächsten Tag geliefert wird, weil vielleicht jemand krank ist oder keine Lust hat, den Auftrag auszuführen. Dieses Projekt bedingt eine perfekte Organisation mit geeigneten und zuverlässigen Leuten. Dort liegt der Hase im Pfeffer. Offenbar gelingt es auch nach gründlichen Abklärungen nicht, genügend arbeitslose Leute zu rekrutieren, die für eine solche Arbeit geeignet wären – so geschrieben in der Antwort des Gemeinderats. Das ist eine Tatsache. Trotz allem will man das Ganze nun dennoch realisieren. Was wird passieren? Man wird externe Leute, Profis, anstellen müssen, damit man den Betrieb aufrechterhalten und die Lieferbereitschaft gewährleisten kann. Das wird zu erheblichen Mehrkosten führen, die schlussendlich der Steuerzahler berappen muss. Zugleich werden die privaten Zulieferdienste von Coop, Migros und anderen Organisationen konkurrenziert. Das kann es doch nicht sein. Auch fehlt uns in diesem Projekt eine ungefähre Kostenzusammenstellung. Das Ganze wird in der Motion unter dem Motto „Es ist eine gute Sache, also wird es gemacht“ propagiert, Kosten und personelle Machbarkeit hin oder her. Das ist nicht konkret genug. Trotz des sicher positiven Grundgedankens der Motion können wir aufgrund der ungenügenden Voraussetzungen und unsicheren Ausgangslage die Forderung nicht unterstützen. Die SVPplus-Fraktion lehnt diese Motion ab.

Pascal Rub (FDP) für die FDP-Fraktion: Sozialfirmen stellen für die FDP einen möglichen Weg der Wiedereingliederung dar. Sie funktionieren in anderen Städten, sollten also auch in Bern funktionieren können. Bis hier gehen wir mit Rot-Grün einig. Eine Sozialfirma ist aber ein Unternehmen. Ein Unternehmen braucht Unternehmer. Die einzige unternehmerische Leistung von Rot-Grün besteht darin, im Rat regelmässig zu fordern, dass andere unternehmerisch tätig sein sollen. So geht es nicht. Es ist nicht Aufgabe der Stadt Bern, einen Lieferdienst aufzubauen. Wenn Sie jemanden finden, der das machen will, der Herzblut investiert, einen Business-Plan aufstellt und das unternehmerische Risiko tragen will, dann sind wir gern bereit, dies zu prüfen. Wir sind auch bereit zu prüfen, ob Steuergelder dafür eingesetzt werden könnten. Sicher aber kann es nicht Aufgabe der Stadt sein, dies zu verordnen. Sonst wird ein Defizit resultieren, das gestopft werden muss. Es muss eine private Initiative sein, die mit einem Leistungsauftrag gestützt werden kann, wie es in anderen Bereichen gang und gäbe ist. Hier zu fordern, die Stadt solle immer mehr Leistungen übernehmen und Sozialfirmen aufbauen, geht zu weit. Deshalb lehnen wir den Vorstoss ab.

Einzelvoten

Simon Glauser (SVP): Man kann in der Stadt derzeit praktisch alles zu sich nach Hause bringen lassen – Pizza, Kebab, asiatisches Essen. Man kann sich am Sonntagmorgen ein Frühstück bestellen oder sich vom Grossverteiler WC-Papier, Zahnbürsten und alles Mögliche nach Hause liefern lassen. All diese Unternehmen aber, die solche Kurierdienste betreiben, tun dies unter wirtschaftlichen Voraussetzungen. Sie machen es so, dass es rentiert. Es kann nicht sein, dass die Stadt Bern mit städtischen und kantonalen Mitteln einen Betrieb einrichtet, der die Privaten konkurrenziert. Dass der Kanton beteiligt sein soll, spielt hier keine Rolle. Schlussendlich zahlen auch dies die Steuerzahler. Ich schlage als Lösung vor, dass der Gemeinderat mit bestehenden Kurierdiensten, seien dies Grossverteiler oder kleinere private

Unternehmen, Kontakt aufnimmt und versucht, Leute dort zu integrieren und anzustellen. Als Direktbetroffener, der ich versuche, einen Kurierdienst am Sonntagmorgen aufzuziehen, hätte ich nichts dagegen, wenn mir die Stadt drei, vier Leute vermitteln könnte, die bereit sind, am Sonntagmorgen um 7 Uhr mit dem Fahrrad etwas auszutragen. Ich würde ihnen wohl sogar einen besseren Lohn bieten, als die Stadt es tun könnte. Aus diesen Gründen bitte ich Sie, dieses Projekt definitiv sterben zu lassen und nach einer anderen Lösung zu suchen. Der Gemeinderat soll mit bestehenden Betrieben eine Lösung suchen, die Leute zu integrieren.

Rudolf Friedli (SVP): Dass ein SP-Vorstoss von einem links dominierten Gemeinderat abgelehnt wird, spricht doch schon Bände. Das Projekt ist offenbar wirklich ein „Nuller“. Vielleicht kann man Burgdorf nicht mit Bern vergleichen. Vielleicht gibt es in Bern bereits derart viele gleichgelagerte Angebote, dass es schlicht keine Leute mehr gibt, die das Projekt von Beat Zobrist überhaupt erfüllen könnten. Vielleicht ist in Burgdorf das Gegenteil der Fall. Hier einfach Vergleiche mit Burgdorf zu ziehen funktioniert nicht.

SUE-Direktor *Reto Nause*: Seit acht Jahren klärt man die Idee ab. Die Voraussetzungen sind nicht überall gleich, sei es in Bezug auf die Grösse der Stadt, auf die Topographie oder auf das finanzielle Engagement, welches die Städte zu tragen bereit sind. Es hat sich gezeigt, dass das Projekt im Rahmen einer städtischen Anschubfinanzierung nicht durchführbar ist. Es ist kein gesicherter dauerhafter und geregelter Betrieb möglich, die Fahrerinnen und Fahrer fehlen. Die Begründung kommt nicht von mir, sondern von den Institutionen, die angefragt worden sind. Sie alle sind nicht bereit, den Betrieb im Rahmen einer Anschubfinanzierung zu übernehmen – Caritas, KA, Bandgenossenschaft, Schweizerisches Arbeiterhilfswerk, Berner Stellennetz usw. Das heisst: Der Betrieb ist nur mit semiprofessionellen und unternehmerischen Strukturen möglich, und er ist nur möglich mit einer dauerhaften Finanzierung, sprich: Subvention durch die Stadt. Sonst zeigen Sie mir heute Abend die Institution, die den Betrieb übernehmen würde – liebend gerne würde auch ich mich, wie Stephan Hügli, auf das Velo schwingen. Aus diesen Gründen bitte ich Sie, dem Gemeinderat zu folgen und die Motion abzulehnen.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt der Motion zu (34 Ja, 28 Nein, 1 Enthaltung).

Die Sitzung wird um 19.05 Uhr unterbrochen.

Namens des Stadtrats

Der Präsident: *Urs Frieden*

Der Protokollführer: *Markus Schütz*

Präsenzliste der Sitzung 20.35 bis 21.50 Uhr

Vorsitzend

Präsident Urs Frieden

Anwesend

Cristina Anliker-Mansour
 Peter Ammann
 Rania Bahnan Buechi
 Vinzenz Bartlome
 Kathrin Bertschy
 Henri-Charles Beuchat
 Lea Bill
 Manfred Blaser
 Peter Bühler
 Rithy Chheng
 Conradin Conzetti
 Dolores Dana
 Bernhard Eicher
 Susanne Elsener
 Tania Espinoza
 Regula Fischer
 Rudolf Friedli
 Jacqueline Gafner Wasem
 Judith Gasser
 Simon Glauser
 Thomas Göttin
 Claude Grosjean

Guglielmo Grossi
 Leyla Gül
 Lukas Gutzwiller
 Erich J. Hess
 Kurt Hirsbrunner
 Jimmy Hofer
 Mario Imhof
 Ueli Jaisli
 Dannie Jost
 Ruedi Keller
 Daniel Klausner
 Vania Kohli
 Michael Köpfli
 Peter Künzler
 Lea Kusano
 Annette Lehmann
 Edith Leibundgut
 Daniela Lutz-Beck
 Corinne Mathieu
 Claudia Meier
 Robert Meyer
 Philippe Müller

Stéphanie Penher
 Halua Pinto de Magalhães
 Pascal Rub
 Rahel Ruch
 Hasim Sancar
 Martin Schneider
 Miriam Schwarz
 Yves Seydoux
 Tanja Sollberger
 Hasim Sönmez
 Barbara Streit-Stettler
 Luzius Theiler
 Martin Trachsel
 Aline Trede
 Gisela Vollmer
 Tanja Walliser
 Peter Wasserfallen
 Manuel C. Widmer
 Rolf Zbinden
 Christoph Zimmerli
 Beat Zobrist

Entschuldigt

Hans Peter Aeberhard
 Giovanna Battagliero
 Thomas Begert
 Thomas M. Bürki
 Jeannette Glauser

Beat Gubser
 Stefan Jordi
 Ursula Marti
 Christine Michel
 Patrizia Mordini

Silvia Schoch-Meyer
 Nicola von Greyerz
 Thomas Weil
 Béatrice Wertli

Vertretung Gemeinderat

Reto Nause SUE

Edith Olibet BSS

Entschuldigt

Alexander Tschäppät PRD

Barbara Hayoz FPI

Regula Rytz TVS

Ratssekretariat

Daniel Weber, Stellvertreter
 der Ratssekretär
 Annemarie Masswadeh, Pro-
 tokoll

Franck Brönnimann, Stellver-
 tretender Ratsweibel
 Hanni Reut, Telefondienst

Stadtkanzlei

Christa Hostettler, Vizestadt-
 schreiberin

13 Motion Rolf Zbinden (PdA) vom 24. Januar 2008: Kein Einsatz von Soldaten der Schweizer Armee mit durchgeladener Dienstwaffe auf dem Gebiet der Gemeinde Bern; Begründungsbericht

Geschäftsnummer 08.000023 / 10/064

Motionär *Rolf Zbinden* (PdA): Wir danken dem Gemeinderat für seine Intervention beim zuständigen Bundesrat, die sehr rasch nach der Überweisung unserer Motion erfolgte. Als Bürger, der von Jungfreisinn und SVP laut Protokoll als militärischer Dilettant taxiert wird, freut es mich ungemein, dass die Schweizer Armee beim Wachdienst jetzt eher auf Pfeffer als auf blaue Bohnen setzt. Die erfreuliche Entwicklung in der Frage des Wachdienstes zeigt auch, dass die politischen Zuständigkeiten nicht immer so bürokratisch geregelt sind und so eng gedacht werden, wie es der freisinnige Nachwuchs träumt. Dass uns die geladenen Waffen im Stadtrat nichts anzugehen hätten – mit derartigen Aussagen politisiert es sich trefflich an den Köpfen und an den Interessen der Menschen vorbei. Von der Gefahr von geladenen Waffen haben sich viele betroffen gefühlt und viele haben sich eingemischt, Bürgerinnen und Bürger mit und ohne Uniform, Parlament, die Exekutive von Gemeinden. Wir dürfen froh sein, wenn die Sinnkrise der Schweizer Armee sich in der aktuellen Phase und unter dem aktuellen VBS-Leiter nicht in unverantwortlichen Wach- und Einsatzbefehlen niederschlägt. Wir wissen aber auch, wie rasch Einsatzmöglichkeiten und -modalitäten für das In- und Ausland ausgetüftelt und dann auch umgesetzt werden. Darum bleiben wir besser auf der Hut und lassen nichts anbrennen, auch wenn wir von Militär keine Ahnung und nichts dazu zu sagen haben – oder eben gerade deshalb.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Begründungsbericht zur Motion.

14 Motion Fraktion SP/JUSO (Beni Hirt, JUSO) vom 24. Januar 2008: Keine durchgeladenen Armeewaffen in unserer Hauptstadt; Begründungsbericht

Geschäftsnummer 08.000024 / 10/063

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Begründungsbericht zur Motion.

15 Postulat Robert Meyer (Sozialdienst): Wann endlich wieder Armee-Defilées in Bern?

Geschäftsnummer 09.000302 / 10/048

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat abzulehnen.

Bern, 17. Februar 2010

Postulant *Robert Meyer* (SD): Ich habe das Postulat eingereicht, weil es in der Stadt Bern nicht nur Leute gibt, die Freude haben an irgendwelchen links-alternativen Quartierfesten,

sondern auch viele, die sich gern an die Zeiten der schönen Defilées zurück erinnern; das war eine gefreute Sache. Das war der Happening-Gedanke, aber daneben habe ich natürlich auch ein etwas ernsthafteres Anliegen. Man hat es dazumal von linker Seite her eher verteufelt und im Stadtrat wurde zum Ausdruck gebracht, dass so etwas nicht erwünscht sei, aber ich möchte es einfach auch aus staatspolitischen Gründen propagieren. Ich bin zwar kein Militarist und war nie ein sehr grosser Fan der Armee, aber sie ist eine tragende Säule unseres Staates und es ist nicht gut, wenn ein Stadtparlament sich so ablehnend gegen sie äussert, immerhin ist sie unsere Notversicherung in einem Kriegs- und Krisenfall. Man sollte die Armee in einer Hauptstadt durchaus willkommen heissen und ihr ermöglichen, sich der Bevölkerung wieder einmal zu zeigen. Ich war vor ca. einem Jahr in Biel eingeladen, wo man nach sehr langer Zeit, nach ca. 20 Jahren, wieder einmal ein Defilée durchgeführt hat und ich fand es eine schöne Sache.

Ich bin mit der Antwort des Gemeinderats zufrieden. Aus ihr geht hervor, dass es durchaus möglich ist, in Bern wieder ein Defilée durchzuführen, sofern es von der Armee gewünscht wird. Wenn die Antwort so positiv ausfällt, verstehe ich allerdings nicht, warum man das Postulat ablehnen soll. Man kann auch sagen, man nehme es an und lasse die Antwort des Gemeinderats als Prüfungsbericht gelten. In diesem Sinn empfehle ich Annahme. Es gibt bestimmt viele Leute, die so etwas in Bern sehr gerne wieder einmal sehen würden.

Beschluss

Der Stadtrat lehnt das Postulat ab (10 Ja, 38 Nein).

16 Interfraktionelles Postulat SP/JUSO, GB/JA!, GLP, GFL/EVP, BDP/CVP (Michael Aebersold, SP/ Natalie Imboden, GB/ Kathrin Bertschy, GLP/ Martin Trachsel, EVP/ Kurt Hirsbrunner, BDP/ Béatrice Wertli, CVP): Klimaschutz ist auch Denkmalschutz!

Geschäftsnummer 09.000299 / 10/047

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Interfraktionelle Postulat erheblich zu erklären.

Bern, 17. Februar 2010

Postulantin *Annette Lehmann* (SP): Wir danken dem Gemeinderat dafür, dass er das Postulat annehmen will. Es wird breit getragen, was davon zeugt, dass das Anliegen notwendig, richtig und sinnvoll ist. Der Denkmalschutz hat gerade in Bern seine Berechtigung. Darum ist die Altstadt explizit von der Forderung ausgenommen. Aber wir brauchen Denkmalschutz mit Augenmass. Wenn die Matte wegen der Klimaerwärmung überschwemmt wird, nützt aller Denkmalschutz nichts. Ein Beispiel ist auch der Baldachin. Er hätte aus denkmalschützerischen Gründen nicht gebaut werden sollen und in 50 Jahren darf er vielleicht aus den gleichen Gründen nicht abgebrochen werden. Jede Generation muss das Recht haben, bauliche Veränderungen vorzunehmen. Wichtig ist die Reversibilität. Wenn z.B. Ziegel durch Sonnenkollektoren ersetzt werden, kann dies jederzeit wieder rückgängig gemacht werden. Wir sprechen von einer Abwägung zwischen Klimaschutz und Denkmalschutz und wir wollen dabei dem Klimaschutz klar den Vorzug geben, weil dies beim heutigen immensen Energieverbrauch und wegen der Klimaerwärmung notwendig ist. Dies muss ausserhalb der wirklich geschützten historischen Bauten zu einer sehr liberalen Baubewilligungspraxis z.B. für Solaranlagen führen. Neue Materialien für Solarpanels und Dach- bzw. Fassadenintegration er-

lauben heute ästhetische Lösungen. Winterthur und Basel machen es vor. Das Bundesamt für Energie (BFW) und die eidgenössische Kommission für Denkmalpflege haben dazu gemeinsam eine Grundlage erarbeitet. Bern soll nicht kleinlicher als Kleinlich sein. Im Gegenteil, ausserhalb des Altstadt-kerns ist eine liberale Haltung angesagt und es ist seitens des Gemeinderats zu erwarten, dass er durch geeignete Richtlinien im Rahmen seines Baubewilligungsverfahrens vorgeht. Es darf nicht sein, dass wir im Widerspruch zu energiepolitischen Zielen denkmalpflegerische Schikanen aufbauen, wo sie nicht nötig sind. Bund und Kantone haben dies erkannt und wollen klimafreundliche Gebäudemassnahmen mit entsprechenden Geldern fördern. Die Stadt Bern soll und muss das nutzen und dafür auch die notwendigen Rahmenbedingungen schaffen. Mit dem vorliegenden Postulat machen wir dazu einen wichtigen Schritt. Das Potenzial der Sonne für Warmwasser und Strom ist sehr gross. Mit der vorhandenen Fläche auf Dächern lassen sich in der Schweiz mindestens die Hälfte des Warmwasser- und gegen 30% des Strombedarfs decken.

Aline Trede (GB) für die Fraktion GB/JA!: Ich kann mich meiner Vorrednerin in allen Punkten anschliessen. Klimaschutz ist für uns alle sehr wichtig, das sehen wir im Moment international und auch auf nationaler Ebene. Aber nicht nur national muss man vorwärts gehen. Jeder und jede von uns kann etwas beitragen und darum sollten wir auch in Bern etwas machen. Das Problem ist, dass es Leute gibt, die etwas unternehmen möchten, aber nicht können. Meinen Eltern ist genau das passiert. Sie hatten keine Chance, des Denkmalschutzes wegen, und sie wohnen ja nun wirklich nicht in der Innenstadt und auch nicht in deren Nähe. 11% der Gebäude in der Stadt Bern sind denkmalgeschützt und das sind unserer Meinung nach zu viele. Darum sollten wir diesen Schritt machen und den Denkmalschutz richtig interpretieren, der Spielraum dazu ist vorhanden. Wir haben das Postulat mit eingereicht, damit wir uns hier für konkreten Klimaschutz einsetzen und eine konsequente Politik betreiben können.

Martin Trachsel (EVP) für die Fraktion GFL/EVP: „Tue Gutes und sprich darüber“: Klimaschutz ist nicht nur ein Gesprächsthema, es besteht Handlungsbedarf. Wir sind alle Mieter oder Hausbesitzerinnen, verbrauchen allenfalls zuviel Energie, vergeben finanzielle Ressourcen und lassen vorhandene Möglichkeiten zum Klimaschutz ungenutzt. In unserer Motion ist der Konflikt aus dem Titel ersichtlich: Wollten wir einen optimalen Klimaschutz, so müssten wir unser Verhalten und unsere Welt total verändern, unsere Häuser würden abgerissen und nach neusten Erkenntnissen wieder aufgebaut. Wir Postulanten wollen nicht die Stadt abreißen, wir sind stolz auf unser UNESCO-Kulturerbe und wollen es so belassen. Aber es geht uns um Klarheit, wo und wie z.B. Dämmungen und Solaranlagen ohne grosse Bewilligungsverfahren erstellt werden können. Uns ist klar, dass die Möglichkeiten in der Altstadt beschränkt sind und dass wir mit ihrer Substanz vorsichtig umgehen müssen. Wir sind aber der Meinung, dass sich das Stadtbild in den Quartieren wandeln wird, dass die Fassaden in Zukunft durch Dämmungen verändert und die Dächer durch Solaranlagen geziert werden. Das ist ein Wandel, der nicht von heute auf morgen geschieht, aber übermorgen. Darum bitten wir um die Überweisung des Postulats und darum, zu prüfen, wie die bestehenden Hürden im Hinblick auf die Zukunft abgebaut werden können.

Ich habe letztes Jahr im Geschäft eine Solaranlage aufgestellt. Das Haus steht im Kirchenfeldquartier und ist im Moment weit und breit das einzige, das die Sonnenenergie nutzt. Sie liefert zu 100% die Wärme für einen ganzen Heimbetrieb. Für die Erstellung habe ich drei Viertel Jahre auf eine Baubewilligung gewartet, das heisst, ich habe eine Baubewilligung einreichen müssen, es sind die Denkmalpflege, das AfU und das Bauinspektorat involviert. Wir haben mit Bauen angefangen und hatten eigentlich keine Baubewilligung, aber ich hätte ein grosses Problem bekommen, wenn ich gewartet hätte, bis sie vorlag. Wir hatten alles bestellt, wir mussten vorwärts machen. So erleben es viele Leute: Viele Umtriebe, viele Hürden und

viele Steine, die einem in den Weg gelegt werden, wenn man in eine gute Sache investieren will. Im gleichen Zeitraum hat mein Vater in Krauchthal eine Anlage auf das Dach gebaut. Es hat keinen Monat gedauert und es hiess, es sei o.k., er musste kein Baugesuch einreichen, sondern brauchte nur eine kleine Bewilligung. Ich bin froh, wenn wir neue Lösungen prüfen können, damit mögliche Investoren ihr Geld locker machen und ihren Beitrag leisten können – an den Klimaschutz, aber auch an das Gewerbe hier in der Region.

Fraktionserklärung

Jacqueline Gafner Wasem (FDP) für die Fraktion FDP: Unsere Fraktion bestreitet das Postulat, weil es eine Übung am untauglichen Objekt ist und weil man das nicht einfach unkommentiert durchgehen lassen kann, auch wenn dies bestimmt die Absicht der fünf Fraktionen ist, die sich dafür stark machen.

Ich habe gesagt, es sei eine Übung am untauglichen Objekt und das will ich kurz begründen. Ich habe mir sagen lassen, dass sich der Anteil an Gebäuden in der Stadt Bern, die weder als schützenswert noch als erhaltenswert eingestuft sind, auf ungefähr 95% beläuft. Aber selbst wenn es nur 80% sein sollten, eines ist klar: Es ist der Löwenanteil der Bauten auf Stadtberner Boden. Die Postulanten konzentrieren sich aber ausgerechnet auf dieses kleine und sensible Segment der schützenswerten und erhaltenswerten Baudenkmäler, die wenn immer möglich mit Anlagen zur Gewinnung von erneuerbarer Energie bestückt werden sollen. Warum? frage ich Sie, das widerspricht doch schlicht dem „gemeinen Hausverstand“, wie man in Wien sagen würde. Zwar wollen Sie zumindest die Altstadt von dieser Übung ausnehmen, wie man im Vorstoss unter Ziffer 1, drittes Lemma nachlesen kann, und darauf werden wir Sie und auch den Gemeinderat behaften. Doch fragt man sich, was die Ausführungen zum UNESCO-Kulturerbe am Anfang des Postulats sollen. Darf man vermuten, dass sich da die Realos im Kreis der Postulanten durchsetzen und das besagte Lemma nachträglich noch in den Vorstoss hineinschreiben lassen konnten? Und geht es, nachdem Sie sich aus unerfindlichen Gründen auf schützens- und erhaltenswerte Baudenkmäler kaprizieren, eventuell einfach um eine Breitseite gegen die ungeliebte Denkmalpflege, der Sie unterstellen, dass sie bei der Abwägung von Interessen des Klima- und des Denkmalschutzes oft willkürlich zu Ungunsten des Klimaschutzes entscheide? Selbst wenn dem so wäre, was erst noch zu belegen wäre und was ich persönlich nicht glaube: Ihre Antwort darauf ist keinen Deut besser. Sie wollen nämlich einfach den Spiess umdrehen und bei der Abwägung der Interessen von Klima- und Denkmalschutz in Zukunft immer zu Gunsten des Klimaschutzes entscheiden, wie man Ziffer 3 Ihres Vorstosses entnehmen kann. Und dies, werte Kolleginnen und Kollegen, ist genau so willkürlich.

Ausgeblendet habe ich bis jetzt die rechtliche Seite der Angelegenheit. Dazu will ich auch nicht viel sagen, das wird die Aufgabe des Gemeinderats sein. Für den Moment nur so viel: Gemäss Anhang zur Verordnung über das Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz ist „Bern als Stadt ein schützenswertes Ortsbild von nationaler Bedeutung.“ Weil dem so ist, ist im vorliegenden Zusammenhang auch Art. 6 des Bundesgesetzes über den Natur- und Heimatschutz und zusätzlich Art. 18a des eidgenössischen Raumplanungsgesetzes massgebend, wobei Art. 18a des Raumplanungsgesetzes ausdrücklich zu Solaranlagen Stellung nimmt, und zwar wie folgt: „In Bau- und Landwirtschaftszonen sind sorgfältig in Dach- und Fassadenflächen integrierte Solaranlagen zu bewilligen, sofern keine Kultur- und Naturdenkmäler von kantonaler oder nationaler Bedeutung beeinträchtigt werden.“ Was also sollen die Kriterien, die der Gemeinderat gemäss Ziffer 1 Ihres Vorstosses auf Gemeinde-Ebene – also auf der dritten Staatsebene –! entwickeln soll, angesichts dieser klaren Regelung auf Ebene des Bundes? Brechen Sie die Übung ab, ziehen Sie das Postulat zurück, das unter keinem Titel etwas bringt ausser Aufwand in der Stadtverwaltung. Ihr Mütchen gegen-

über der Denkmalpflege konnten Sie ja kühlen, indem Sie das Postulat eingereicht haben. Unsere Fraktion wird das Postulat ablehnen, für den offenbar klaren Fall, dass es überwiesen werden sollte.

Einzelvotum

Luzius Theiler (GPB-DA): Auch mir ist es bei diesem Postulat nicht sehr wohl. Denkmalpflege und Klimaschutz, Denkmalpflege und die Förderung der Sonnenenergie – das sind beides Sachen, die in meinen Augen gleichberechtigt sind und die man im Konfliktfall gegeneinander abwägen muss und wo man nicht zum Vorneherein sagen kann, wie es im Postulat steht, das eine sei mehr wert als das andere. Ich habe wie meine Vorrednerin den Verdacht, dass es zumindest einem Teil der Postulantinnen und Postulanten darum geht, dem Denkmalschutz eins auszuwischen. Wobei ich mich wundere, dass so etwas von dieser Seite kommt, vertritt doch der Denkmalschutz ideelle, immaterielle Werte gegenüber einer hemmungslosen Wirtschaft, die alles dem Profit unterordnen will. Denkmalpflege und Klimaschutz sind zwar zwei gleichwertige Anliegen, aber heute boomt die Sonnenenergie unter dem Titel Klimaschutz – zu Recht übrigens –, weil dies ein sehr lukrativer Geschäftszweig ist. Ich kenne sogar Leute, die Sonnenpanels eingerichtet haben an Orten, wo sie praktisch nichts bringen, die also vermutlich mehr graue Energie verbraucht haben, als man je wird Energie gewinnen können. Der Denkmalschutz ist ein Störfaktor für die Wirtschaft, er verhindert in Einzelfällen eine möglichst profitable Nutzung oder setzt gewisse Grenzen. Darum ist er heute in der Öffentlichkeit angefochten und man versucht ihn auf alle Art und Weise schlecht zu machen.

Der Satz, den ich vorhin gehört habe, wonach wir zuviel Denkmalschutz hätten, hat mir schon sehr zu denken gegeben. Wir haben die Pflicht und die Aufgabe, das kulturelle Erbe, das wir von unseren Vorfahren und Vor-Vorfahren übernommen haben, an unsere Nachfahren weiterzugeben, auch wenn es der Wirtschaft zum Teil lästig ist. Ich habe an einer Podiumsdiskussion gehört, wie mühsam es für die Sonnenenergieunternehmen sei, dass sie immer mit den Gemeinden verhandeln müssten. Aber ich bitte Sie: Das ist ihre Aufgabe und das wird ihnen auch vergütet. Es wird masslos übertrieben. Im Verhältnis zur Bedeutung, die der Angelegenheit zugesprochen wurde, sind es wenige Fälle, die der Denkmalpflege wegen verhindert wurden. Und im Wylergut, das grosses Aufsehen erregt hat und ein Aufhänger für das Postulat ist, hat es sich einfach gezeigt, dass aus denkmalpflegerischer Sicht ein Gestaltungsplan nötig ist für die meines Wissens fast dreihundert Häuser. Das ist ein einheitliches Ensemble und man kann nicht bei jedem Haus eine eigene Lösung haben. An diesem Gestaltungsplan arbeitet man jetzt und es ist nie und nimmer, das hat der Denkmalpfleger versichert, die Absicht, zu verhindern, dass dort irgendetwas für die Sonnenenergie gemacht wird. Man kann das Postulat annehmen und nachher über den Prüfungsbericht diskutieren oder man kann es ablehnen als Signal dafür, dass man mit der Gewichtung nicht ganz einverstanden ist.

Beschluss

Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich (37 Ja, 16 Nein, 1 Enthaltung).

17 Interpellation Fraktion GB/JA! (Hasim Sancar, GB): Wie viel Aufwand betreibt die Polizei für Graffiti-Ermittlungen?

Geschäftsnummer 09.000361 / 10/044

- Der Stadtrat stimmt dem Antrag auf Diskussion zu (28 Ja, 18 Nein). -

Interpellant *Hasim Sancar* (GB): Zuerst einige Bemerkungen zu Sprache und Haltung von Gemeinderat und Polizei. In meinem Vorstoss kommt das Wort „Kavaliersdelikt“ nicht vor. Ich finde es schade, wenn bestimmte Ort wie z.B. die Sandsteine mit Graffiti versehen werden. Die Frage, ob Graffiti Kunst oder Vandalismus seien, ist nicht Gegenstand dieses Vorstosses. Es geht um den unverhältnismässigen Aufwand und die fragwürdigen Methoden der Polizei bei Graffiti-Ermittlungen. Der Gemeinderat kommt offensichtlich in Erklärungsnot und unterstellt mir mit seinen Vermutungen Unwahrheiten. Es stimmt, dass Graffiti keine Kavaliersdelikte sind, sie sind aber auch keine Schwerverbrechen gegen Leib und Leben. Obwohl die Jugend vor zwei Jahren mit einer Motion legale Wände für Graffiti verlangt hat, war der Gemeinderat bis heute nicht in der Lage, solche zur Verfügung zu stellen. Mit dieser zögerlichen Haltung drängt er Jugendliche in die Illegalität.

Die Sprache von Gemeinderat und Jugenddienst der Polizei ist merkwürdig. Hier wird von Banden gesprochen. Auch die FrePo der Stadt Bern spricht immer wieder von Bettler- und anderen Banden. Da müssen wir uns schon die Frage stellen, ob eine der sichersten Städte Europas von Vandalen in Beschlag genommen worden ist, ohne dass wir es bemerkt hätten. Die Auskünfte des Jugenddienstes der Kantonspolizei zeigen, dass er seinen Namen kaum verdient, dass er nicht Präventionsarbeit leistet, sondern Repression betreibt, wie wir das ja immer wieder bemängelt haben. Jugendliche sind aktiv, Tag und Nacht, sie sind der Motor der Gesellschaft, sie können auch Fehler machen und daraus lernen, indem sie Erfahrungen sammeln. Die Jugend darf nicht an den Pranger gestellt werden. Die meisten Jugendlichen verhalten sich gut, sind angepasst und entsprechen den Erwartungen. Wir dürfen aber nicht meinen, dass Delinquenz nicht auch bei Jugendlichen anzutreffen ist. Auch diese gehören zu uns, sie sind Ausdruck von Spannungsfeldern, Herausforderungen und Widersprüchen unserer Gesellschaft. Die Gesellschaft und ihre Behörden, die die Jugend nicht als einen Teil ihrer selbst respektiert und akzeptiert, hat selber ein Problem.

Zum Inhalt. Offenbar fordern die Behörden die Hausbesitzer/Hausbesitzerinnen auf, Anzeige zu erstatten. Dies erklärt teilweise, warum die Zahl der Anzeigen zugenommen hat und es zeigt, dass die Behörden an einer möglichst hohen Anzahl Anzeigen interessiert sind.

Es ist sehr erstaunlich, dass die Behörden die Zahl der Anzeigen und der verursachten Schadenskosten genau kennen, zum Aufwand für die Ermittlungen aber keine Angaben machen können. Ich kann da nachhelfen, damit man sich in etwa vorstellen kann, welcher Aufwand betrieben wird. Während einer Gerichtsverhandlung waren sechs Polizeibeamte/-beamtinnen während vier Stunden als Zeugen anwesend, obwohl sie mit der behaupteten Tat deklarierterweise nichts zu tun hatten. Dazu kamen noch Spezialisten aus anderen Kantonen. Bleibt zu erwähnen, dass die Verhandlungen mehrmals stattfinden. Die Wohnungen der Familien der festgenommenen Jugendlichen wurden in den frühen Morgenstunden von mehreren Polizeibeamten gestürmt. In den mir bekannten Fällen lag, entgegen der Behauptung des Gemeinderats, kein richterlicher Entscheid vor, sondern die Polizei hat einen bekannten Trick angewendet: „Entweder Sie unterschreiben, dass Sie mit der Hausdurchsuchung einverstanden sind, oder wir kommen mit einem richterlichen Befehl, mit welchem wir die ganze Wohnung sehr detailliert durchsuchen können.“ Das konfiszierte Material ist, lieber Gemeinderat, nur Schikane und diese Bilder eines Polizeisturms im Morgengrauen passen nicht zu einem demokratischen Land. Noch einmal: Wir fordern Verhältnismässigkeit in den Graffiti-Ermittlungen. Der Jugenddienst der Kantonspolizei sollte seine Zeit besser zur Lösung der Alkoholprobleme in den Nachtclubs und Discos einsetzen. Es ist nicht Aufgabe der Behörden, die Hausbesitzer unter Druck zu setzen, damit sie Anzeige erstatten. Und Casa Blanca darf nicht eine Schikane sein, sonst liefert es gleich selbst die Rechtfertigung für seine Abschaffung. Wir erwarten Verbesserungen in dieser Sache und werden dem Gemeinderat weiterhin auf die Finger schauen

Fraktionserklärungen

Manuel C. Widmer (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Mit seinem Votum zwingt mich Hasim Sancar beinahe dazu, eine kleine Lehrstunde über die Instanzen und über Gewaltentrennung zu halten. Dass die Polizei nicht mehr dem Stadtrat und auch nicht mehr dem Gemeinderat unterstellt ist, ist glaube ich mittlerweile bekannt, ebenso, dass mit der Überführung in Police Bern hier auch nicht mehr die Instanz ist, um über die Untersuchungsmethoden der Polizei zu reden. Zudem beweist Hasim Sancar mit seinem Votum, dass er von der Graffiti-Kultur keine grosse Ahnung hat: Ob man Graffiti schön findet oder nicht, kommt immer darauf an, welche man gerade anschaut. An der Bahnstrecke von Bern nach Zürich hat es sehr schöne Graffiti, die meisten, die man in der Stadt antrifft, haben hingegen mit diesen Kunstobjekten rein gar nichts zu tun. Das sind „Characters“ oder „Tags“, gewissermassen Zeichen, mit denen Leute ihr Revier abstecken. „031“ oder „puber“ kann man mittlerweile fast an jeder Hauswand lesen, und das sind Sachbeschädigungen in einem riesigen Ausmass. Und es sind durchaus Banden oder Gruppen von Jugendlichen, die so ihr Revier markieren. Wenn man diese Sachbeschädigungen, die in die Hunderttausende von Franken gehen, quasi verharmlost, ist dies ein falsches Zeichen gegenüber diesen Jugendlichen, denn es bedeutet: „Macht nur weiter“.

Sie sagen in ihrem Vorstoss auch, Hasim Sancar, dass das Konfiszieren von Schulheften und Kameras mit Graffiti nichts zu tun habe. Schon wieder falsch. Jugendliche entwerfen und verbessern ihre Graffiti, und das passiert vor allem in Schulheften. Schulhefte können mit sehr grossem Nutzen beigezogen werden, um die Entwicklung von Graffiti zu verfolgen. Wer nur ein bisschen etwas von dieser Kultur weiss, weiss auch, dass die Leute ihre Graffiti nachher fotografieren gehen und die Bilder auf den einschlägigen Websites veröffentlichen, weil man damit den „Respect“ seiner jeweiligen „Community“ gewinnt. Je gefährlicher der Ort, an dem man gesprayed hat, desto grösser der „Respect“. Bringt man am Bundeshaus Graffiti an, ist man der King, wenn man es in der Bahnhofunterführung in Lyss macht, ist es nicht so viel wert, aber es wird trotzdem veröffentlicht.

Es gibt einen Instanzenweg für den Fall, dass in der Ermittlung etwas falsch läuft oder wenn die Polizei sich falsch verhält. Die erste Instanz ist der Polizeikommandant, die nächste Instanz wäre die Polizeidirektion, oder man geht zur Staatsanwaltschaft, aber bestimmt nicht in den Stadtrat oder in den Gemeinderat der Stadt Bern. Damit setzen wir nicht nur ein falsches Zeichen, sondern wir verbrauchen einmal mehr Zeit für eine Diskussion, die nicht hier anzusetzen ist.

In einem Punkt sind wir gleicher Meinung: Es gäbe konstruktive Ansätze, um der Graffiti-Kultur einen guten Rahmen zu geben, nämlich indem denen, die nicht darauf aus sind, ihre Duftmarken zu setzen, endlich Wände zur Verfügung gestellt werden, sei das drinnen oder draussen. Ab und zu könnten diese Wände wieder übermalt werden, um neuen Platz zu schaffen. Das wäre konstruktiv. Aber es ist wenig konstruktiv, der Öffentlichkeit klarmachen zu wollen, dass all diese „031“ und „puber“ das Delikt von ein paar Jugendlichen seien, die ihre Jugend ausleben müssten.

Halua Pinto de Magalhães (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Ich nutze mein erstes Votum im Rat, um alle hier zu begrüssen, ich freue mich auf eine gute Zusammenarbeit.

Manuel Widmer scheint die Szene sehr gut zu kennen, aber er verwechselt „031“ mit Graffiti-Künstlern. „031“ sind, wie er richtig gesagt hat, Tags und die sind klar zu unterscheiden von Graffiti. Seit Casa Blanca gestartet wurde, haben die Tags deutlich zugenommen, weil man die richtigen Künstler verdrängt hat.

Der Gemeinderat bemerkt in seiner Antwort richtig, dass die Polizei nach eidgenössischem Gesetz handelt. Will man etwas ändern, muss man auf nationaler Ebene ansetzen und das wäre schon längst überfällig, diese Unterscheidung zwischen Graffiti und Tags. Die Reini-

gungskosten als Schadenausmass zu beziffern ist ungeeignet, weil der Reinigungsaufwand je nach Gemeinde unterschiedlich sein kann, zudem liegt es auch an der ortsansässigen Bevölkerung, wie stark man sich einsetzt. Keine legalen Wände für Graffiti zur Verfügung zu stellen ist so, wie wenn man Littering-Bekämpfung machen würde, ohne Abfallkübel aufzustellen. Die Erwachsenenwelt zeigt hier ein völliges Fehlen von Einfühlungsvermögen für Jugendkultur, hier zeigt sich der Generationenkonflikt auf sehr unschöne Art und Weise. Statt dass man von der Ummünzung von Aggression in Kreativität profitiert, werden Jugendliche kriminalisiert, man drängt bewusst einen Teil der Jugend an den Rand, anstatt ihnen Raum in der Gesellschaft zu geben. Auch wenn die Polizei in der Pflicht steht, stellt sich die Frage nach der Verhältnismässigkeit. Man muss sich bewusst sein, dass Graffiti einen künstlerischen Anspruch haben und etwas Schöpferisches sind, im Gegensatz zu Vandalismus, der nur destruktiv ist. Dass es unter Sprayern auch Vandalen gibt, ist klar, aber dass man alle in die gleiche Schublade steckt, nur weil man anti-autoritäres Verhalten mit krimineller Energie gleichsetzt, ist nicht der richtige Ansatz. Mit mehr Repression kann man das Problem der Jugendkriminalität nicht lösen. Man verschärft es sogar, wenn man alle Sprayer als Kriminelle abstempelt. Der richtige Ansatz wäre, auf sie zuzugehen und auch für sie einen Raum zu schaffen.

Philippe Müller (FDP) für die Fraktion FDP: Beim Lesen dieses Vorstosses hatte ich den Eindruck, man sei bei GB/JA! der Meinung, man müsse wieder einmal einen polizeifeindlichen Vorstoss einreichen. Die Interpellation strotzt nur so von leeren Behauptungen. Es heisst, die Polizeibeamten hätten die Wohnung gestürmt, vermutlich würden die Telefone abgehört, es werde übermässig Zeit investiert. – Es gibt keinen einzigen Beleg dafür, man behauptet einfach irgendetwas, Tatbestände zudem, die Straftatbestände wären. Da müsste man wohl noch den Tatbeweis erbringen, sonst erfüllt man selber einen Straftatbestand. Man behauptet also einfach etwas, man hat irgendetwas gehört, bringt aber keinen einzigen Beleg. Ich muss sagen: Das sind Sachen, die in einem geordneten Verfahren ablaufen und in diesem Verfahren kann man Rechtsmittel geltend machen und auch anbringen, statt im Parlament etwas zu behaupten, nur weil man wieder einmal ein wenig gegen die Polizei stänkern will. Und wenn gesagt wird, die Polizei habe x Stunden als Zeugen verplempert, so muss ich sagen: Das sind Gerichtsverfahren, das ist nicht Polizeiarbeit, und wer vom Gericht als Zeuge aufgeboten wird, muss antreten, ob es sich um Polizisten handelt oder um irgendwelche Leute aus dem Zivilleben. Auf der anderen Seite muss ich auch sagen: Wenn das alles ist, was man der Polizei mittlerweile noch vorwerfen kann, diese paar leeren Behauptungen, rein ideologisch motiviert, so ist dies ein Beleg dafür, dass die Polizei gute Arbeit leistet. So gesehen hat dieser Vorstoss auch sein Gutes.

Peter Bühler (SVP) für die Fraktion SVPplus: Von 90% der Graffiti muss man sagen: Das ist keine Kunst, das sind Schmierereien, anders kann man das nicht nennen. Und im Übrigen hat man den Jugendlichen eine Zeit lang Raum zur Verfügung gestellt, wo sie malen konnten, dann haben sie „dummerweise“ so gut gemalt, dass man gesagt hat, das sieht so gut aus, das darf man nicht mehr übermalen oder übersprayen. Bis irgendein Schmierfink darüber gesprayed hat und dann hat das Problem von vorne angefangen. In Bümpliz gab es mehrere Schulen mit super Graffiti, aber irgendein Schmierfink hat alles wieder kaputt gemacht. Und es gäbe ja auch noch die Möglichkeit, dass diese Künstler einmal offiziell anfragen würden, ob sie irgendwo etwas machen dürften, ob man ihnen Raum zur Verfügung stelle. Unsere Regierung ist immer offen für diese Art von Gesprächen, das wissen wir inzwischen. Aber auf der anderen Seite ist es nach wie vor Vandalismus, gegen den entsprechend vorgegangen werden muss. Manuel Widmer hat es vorhin gesagt, es ist ein Problem, das man auf kantonaler oder eidgenössischer Ebene diskutieren muss.

Einzelvoten

Jacqueline Gafner Wasem (FDP): Ich werde nicht zwischen Tags und Graffiti zu unterscheiden versuchen, das haben meine Vorredner zum Teil schon gemacht. Wenn aber der junge Kollege aus der SP meint, dass die Erwachsenen gegenüber der Jugendkultur einfach zu wenig tolerant seien und dass man legale Flächen zur Verfügung stellen sollte – so wie ich ihn verstanden habe, meint er für Graffiti und nicht für Tags: Ich hätte damit kein Problem, wenn es die öffentliche Hand wäre, die diese Flächen zur Verfügung stellt. Anders sieht es aber aus, wenn diese Flächen Privaten gehören, denn es ist in diesem Land immer noch so, dass ein Haus in der Regel einen Eigentümer oder eine Eigentümerin hat. Und wenn sie oder er keine Verschönerungen am Haus will, ob dies jetzt Kunst sei oder nicht, so kann man sich nicht einfach darüber hinwegsetzen. Und im Übrigen, mein Vorredner hat es bereits gesagt: Wenn es um private Flächen geht, die sich für Graffiti eignen würden, gäbe es auch den Weg, dass man herauszufinden versucht, wem die Liegenschaft gehört und dann mit den Eigentümern Kontakt aufnimmt. Der eine oder die andere wäre bestimmt damit einverstanden, dass man das Haus verschönert.

Interpellant *Hasim Sancar* (GB): Lieber Philippe Müller, Sie haben gesagt, dass ich einen polizeifeindlichen Vorstoss eingereicht habe und es ist nicht das erste Mal, dass Sie diesen Begriff verwenden. Offenbar können Sie nicht mit anderen Begriffen operieren. Jedes Mal, wenn man etwas kritisiert: „Polizeifeindlich“, „Militärfeindlich“ etc. Das ist nicht wirklich das Niveau, das wir hier haben möchten. Manuel Widmer hat gesagt, die Polizei sei kantonalisiert. Das weiss ich, aber wenn wir schon mehr als 30 Mio. Franken an die Polizei bezahlen, ist hier doch wohl der Ort, um darüber zu diskutieren, wohin das Geld geht und wie es um die Verhältnismässigkeit bei den Graffitiermittlungen steht. Ich habe nur die Verhältnismässigkeit und den Aufwand kritisiert, festgehalten, dass die Ressourcen, für die wir bezahlen, an anderen Orten eingesetzt werden sollten. Die Frage, ob Graffiti Kunst sein können, ist nicht Inhalt des Vorstosses. Und im Übrigen habe ich auch gesagt, ich finde es schade, wenn Sandsteine und Hausfassaden mit Graffiti überdeckt werden. Man muss unterscheiden zwischen dem, was ich gesagt habe und dem, was ich nicht gesagt habe.

Peter Bühler (SVP): In dem Fall möchte ich Hasim Sancar doch bitten, den Vorstoss so zu formulieren und die Fragen so zu stellen, dass die Antworten so ausfallen, wie wir sie brauchen. Sie finden in diesem Rat sofort eine Mehrheit, die wissen möchte, was mit den 30 Mio. Franken passiert, die wir dem Kanton jedes Jahr abliefern, Aber Sie müssen die Fragen richtig stellen. Dann erhalten sie auch die richtigen Antworten und die gewünschte Unterstützung.

Direktor SUE *Reto Nause*: Ich habe den Eindruck, dass der Vorstoss aus Erfahrungen aus dem Einzelfall geleitet ist und dass gewisse Sachen verallgemeinert wurden. Ich kann an die Adresse des Votanten aus der SP sagen: Ich habe nichts gegen Graffiti an meinem Eigentum, wenn ich sie bestellt habe und wenn sie mir gefallen. Aber ich weiss nicht, wie Sie reagieren würden, wenn plötzlich das SVP-Logo auf ihrem Garagentor prangen würde. Ich kann einfach sagen: Wir haben 2'500 geschädigte Personen, der Umfang der Sachschäden beläuft sich auf 2.4 Mio. Franken, wir wenden Jahr für Jahr 540'000 Franken für die Reinigung auf. Und nicht quantifizierbar sind die Bewachungskosten zur Verhinderung von illegalen Graffiti an Objekten von Privaten, aber auch der öffentlichen Hand, der SBB, an Schulhäusern etc. Das Verfolgen der Schäden ist eine gerichtspolizeiliche Aufgabe und fällt in die Kompetenz der Kantonspolizei.

Beschluss

Die Interpellantin Fraktion GB/JA! ist mit der Antwort nicht zufrieden.

- 18 Interfraktionelle Interpellation BDP/CVP, FDP, GLP, GB/JA!, GFL/EVP (Béatrice Wertli, CVP/Kurt Hirsbrunner, BDP/Mario Imhof, FDP/Jan Flückiger, GLP/Stéphanie Penher, GB/Manuel C. Widmer, GFL): Strassenbeleuchtung: Wie ist der Stand der Dinge? Warum verpufft eine halbe Million jährlich via altmodische Glühbirnen?**

Geschäftsnummer 09.000373 / 10/052

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellant *Kurt Hirsbrunner* (BDP): Die Interpellantinnen und Interpellanten danken dem Gemeinderat für die ausführliche und differenzierte Antwort. Einzig bei Frage 3 hätte er sich noch etwas ins Zeug legen können. Und sie würden sich freuen, wenn der Gemeinderat sie einmal auf die Teststrecke einladen würde, selbstverständlich auf ihre Kosten.

Beschluss

Die Interpellantin Fraktionen BDP/CVP, FDP, GLP, GB/JA!, GFL/EVP ist mit der Antwort zufrieden.

- 19 Interpellation Fraktion GB/JA! (Hasim Sancar, GB): Illegale Videoüberwachung des öffentlichen Raums in der Stadt Bern!**

Geschäftsnummer 09.000374 / 10/053

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellant *Hasim Sancar* (GB): Die generelle und dauernde Überwachung öffentlicher Plätze durch Videoanlagen kann nicht auf BWIS und VSB basieren, dafür braucht es eine Grundlage auf Gesetzesstufe. Dass Videoaufnahmen auch der Kantonspolizei zur Verfügung gestellt werden können, deutet darauf hin, dass mehr als nur die erwähnten Eingangsbereiche von den Videokameras erfasst werden. Damit der Kantonspolizei Videoaufnahmen überhaupt zur Verfügung gestellt werden können, braucht es eigentlich eine richterliche Verfügung. Da der öffentliche Raum der Stadt Bern betroffen ist, muss es die Stadtbehörden interessieren, wie die Bundessicherheitsorgane die Videoüberwachung handhaben. Der Gemeinderat muss beim Bundessicherheitsdienst vorsprechen und prüfen lassen, wie gross der von den Kameras erfasste Bereich ist.

Beschluss

Die Interpellantin Fraktion GB/JA! ist mit der Antwort nicht zufrieden.

20 Dringliches Postulat Fraktion SP/JUSO (Ruedi Keller/Rithy Chheng, SP): Arbeitsgericht und Mietamt reibungslos von der städtischen in die kantonale Hoheit überführen

Geschäftsnummer 10.000087 / 10/109

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.

Bern, 19. Mai 2010

Beschluss

Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich.

21 Kleine Anfrage Fraktion SVPplus (Jimmy Hofer, parteilos): Die Stadt vergibt regelmässig externe Mandate an Frau Mader (Ex. Regierungsstatthalterin, SP)

Geschäftsnummer 10.000132 / 10/114

Direktorin BSS *Edith Olibet* beantwortet die Kleine Anfrage im Namen des Gemeinderat wie folgt: Zu Frage 1: Frau alt Regierungsstatthalterin Regula Mader ist von der Stadt Bern in einer Sache entgeltlich mandatiert worden: Sie hat im Zusammenhang mit der Standortfrage von Personengruppen, die in Wagen leben (Stadttauben, Verein Alternative), Vermittlungsdienste übernommen. Zu Frage 2: Der Aufwand für das Mandat betrug 48 Stunden. Zu Frage 3: Das Stundenhonorar ist auf Fr. 300.00 (inkl. Spesen) festgesetzt worden. Das Honorar geht zulasten des Budgets des Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik. Ein Nachkredit ist nicht erforderlich. Zu Frage 4: Die Stadt zieht dann externe Fachkräfte bei, wenn aufgrund der Sachlage der Einbezug Dritter eine effizientere und/oder effektivere Problembewältigung verspricht. Im Fall der Personengruppen, die in Wagen leben, erschien es sachgerecht, eine aussenstehende, in der Vermittlung zwischen Behörden und speziellen Anspruchsgruppen erfahrene Person zu beauftragen, welche unbefangen zwischen den beiden Seiten austauschen konnte. Selbstverständlich sind auch in diesem Fall die Probleme gestützt auf die vorhandenen Gesetze und Verordnungen zu lösen. Zu Frage 5: Die Gesamtkosten für das Mandat, welches Frau Mader erteilt worden ist, beliefen sich auf 14'400 Franken.

Und eine Zusatzinformation: Im Januar 2009 wurde Frau Mader in Ihrer Funktion als Regierungsstatthalterin vom Gemeinderat beauftragt, im Sinne einer Übergangslösung die Aufgabe als Ansprechperson für die Interessengemeinschaft Kulturraum Reitschule (IKuR), die Stadtverwaltung und die Kantonspolizei zu übernehmen. Unter ihrer Führung konnte im November 2009 eine neue Vereinbarung zwischen der Stadt Bern und den Vereinen IKuR und der Trägerschaft Grosse Halle abgeschlossen werden, welche die Abläufe und die Kommunikation zwischen den verantwortlichen Ansprechpersonen aller beteiligten Stellen verbindlich regelt. Aus dem Engagement von Frau Mader ergaben sich für die Stadt keine Kostenfolgen.

Jimmy Hofer (parteilos): Ich kann nicht ganz nachvollziehen, dass Frau Mader eine aussenstehende und neutrale Person ist, wenn man ihren Werdegang und ihre Parteizugehörigkeit kennt. Das ist das einzige, was ich an der Antwort bemängeln möchte.

22 Motion Daniela Lutz-Beck (GFL): Kostentransparenz für Sozialdienst und Sozialhilfeempfänger durch monatliche Auszüge zu Handen der Sozialhilfeempfänger

Geschäftsnummer 09.000370 / 10/045

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen.

Bern, 17. Februar 2010

Motionärin *Daniela Lutz-Beck* (SP): Ich danke dem Gemeinderat für die ausführliche Antwort, aber sie ist für mich nicht befriedigend. Ich denke, dass die meisten von uns nicht wissen, wie die Budgetgestaltung beim Sozialdienst funktioniert, geschweige denn, dass jemand je etwas damit zu tun hatte. Sozialhilfe Empfangende, das ist auch in der Motion erwähnt, erstellen alle sechs Monate ein Budget, gemeinsam mit dem zuständigen Sozialarbeiter oder der Sozialarbeiterin, und erhalten dann das im Budget vereinbarte Geld ausbezahlt. Häufig werden die Kosten für die Miete und die Krankenkasse vom Sozialdienst überwiesen, je nach Sozialkompetenzen oder nach Wunsch des Sozialhilfeempfängers/der Sozialhilfeempfängerin betrifft dies auch weitere anfallende Rechnungen.

Häufig kann ich die Arztrechnungen direkt an den Sozialdienst weiterleiten, der die Einreichung und Zahlung übernimmt. Damit werden die Gesundheitskosten weitgehend vom Sozialdienst übernommen, ohne dass der Sozialhilfeempfänger, die Sozialhilfeempfängerin weiss, welche Kosten gesamthaft angefallen sind. Die Ausgabenübersicht fehlt und somit auch die Möglichkeit, die Fähigkeiten im Umgang mit Einnahmen und Ausgaben zu stärken. Dies ist meiner Meinung nach aber sehr wichtig, wenn es darum geht, Sozialhilfe Empfangende zu reintegrieren. Sie werden so ihrer Fähigkeit im Umgang mit Finanzen im Alltag beraubt und somit auch entmündigt.

Auch werde ich mit der Aussage konfrontiert „Ich bekomme vom Sozialdienst nur 800 Franken zum Leben“, und oft ist diesen Leuten nicht klar, welche Kosten tatsächlich angefallen sind. Für die Reintegration in den Arbeitsprozess ist dies ein grosses Problem. Die Sozialhilfe Empfangenden sind sich nicht immer bewusst, wie viel sie realistisch verdienen müssten, um den aktuellen Lebensstandard zu halten. Auch den Sozialarbeitenden ist nicht immer klar, welchen Lohn ihre Klientinnen und Klienten generieren müssten, um auf eigenen Beinen stehen zu können. Dies ist auch ein grosses Problem bei den Lohnverhandlungen zwischen Langzeitarbeitslosen und Arbeitgebern. Wir müssen uns bewusst sein, dass die gebotenen Löhne nicht Existenz sichernd sind und eine weitere Abhängigkeit vom Sozialdienst notwendig wird und dass es für Sozialhilfe Empfangende oft als demütigend empfunden wird, als Working Poor weiterhin Sozialhilfe empfangen zu müssen.

Die Erarbeitung eines Finanzplanes ist sicher zu Beginn einer Unterstützungsperiode notwendig, das streite ich nicht ab. Auch dass Finanzpläne angepasst werden müssen, kann ich nachvollziehen. Aber zu einem Finanzplan gehört zumindest auch eine Abrechnung zum Ende einer Finanzplanperiode. Ich frage mich, wie der Sozialdienst rechnet, wenn dies gemäss Antwort des Gemeinderats nicht selbstverständlich möglich ist. Sonderausgaben oder Ausgaben, die nicht nötig waren, können mit einer Abrechnung transparent gemacht werden. Wie diese Informationen bei Abweichung vom Finanzplan erfolgen, wird im Vortrag nicht ganz deutlich. Viele Sozialhilfe Empfangende sind über lange Zeit unterstützungsbedürftig, möglicherweise lebenslänglich, und eine Gesamtabrechnung erfolgt vielleicht erst zu einem Zeitpunkt, wo sie nicht mehr nachvollziehbar ist, für den Sozialhilfe Empfangenden nicht und auch nicht für die Sozialarbeitenden, die während dieser Periode vielleicht mehrmals gewechselt

haben. Ein schönes Beispiel sind die Zahnarztkosten. Es existiert eine Kostengutsprache, was aber schlussendlich abgerechnet wurde, erfährt der Sozialhilfe Empfangende nicht. Verwaltungswirtschaftliche Aspekte werden vorgebracht. Dies erstaunt mich sehr. Neben einem Finanzplan erwarte ich, dass eine Buchhaltung geführt wird, die es ermöglicht, die Ausgaben z.B. mit Kennzahlen einer Person oder einer Familie zuordnen zu können. Auch wenn Kosten von 300'000 Franken für die Zustellung der monatlichen Abrechnung notwendig zu sein scheinen – ich zweifle die Summe an – denke ich, dass die Transparenz gegenüber den Sozialhilfe Empfangenden und somit auch die Kommunikation zwischen Sozialhilfe Empfangenden und Sozialarbeitenden verbessert werden kann. Zum momentanen Zeitpunkt liegt die Auszahlungshoheit in den Augen der Sozialhilfe Empfangenden bei den Sozialarbeitenden, was zumindest bei meinen Patienten häufig zu Missverständnissen zwischen Sozialdienst und Sozialhilfe Empfangenden führt. Die Motion soll weder die eine noch die andere Partei benachteiligen oder bevorzugen, sie soll Transparenz herstellen, wie sie alle, die z.B. einen Lohn erhalten, haben. Jeder Lohnempfänger kann sich mit Hilfe des Lohnausweises und der bezahlten Rechnungen ein Bild seiner Ausgaben und seiner Möglichkeiten machen, insbesondere, wenn es um eine langfristige Finanzplanung geht. In der Antwort steht, dass der Klient, die Klientin sich das monatliche Budget erklären lassen und einen Ausdruck verlangen kann, aber das bedeutet immer noch nicht Einsicht in die persönlichen Ausgaben, sondern nur in das Budget. Wie der Zugriff auf die Informationen gestaltet wird – das möchte ich hier erwähnen, weil es von einzelnen Parteien kritisiert wurde –, ob mit monatlichen, vierteljährlichen oder gar halbjährlichen Auszügen gearbeitet wird, darüber kann bestimmt diskutiert werden, aber der Zugang sollte jederzeit möglich sein, wie dies auch bei Lohnempfängern oder bei Menschen, die selbstständig arbeiten, dringend notwendig ist, damit sie überhaupt budgetieren können.

Schwierig sind oft auch Diskussionen zum Thema Freiwilligenarbeit und zu Stellen in einem geschützten Arbeitsrahmen, die immer wieder mit dem Argument „Für diesen Lohn arbeite ich nicht“ abgelehnt werden. Das betrifft bestimmt nicht alle, aber doch einige, und es ist oft demütigend, sich mit derartigen Diskussionen auseinandersetzen zu müssen, gerade auch als Sozialhilfe Empfangende. Ich möchte Sie aus diesen verschiedenen genannten Gründen bitten, die Motion zu unterstützen, auch wenn gewisse Zweifel und gewisse Fragezeichen in Bezug auf die Kosten bestehen. Ich finde, auch Sozialhilfe Empfangende haben ein Anrecht auf Transparenz, auch wenn es sich wie erwähnt um langfristige Ausgaben oder um Rückstellungen handelt, z.B. wenn Kosten für einen Heimaufenthalt für ein Kind anfallen. Ich denke, es ist wichtig, darüber Bescheid zu wissen, was für Kosten überhaupt anfallen.

Fraktionserklärungen

Hasim Sancar (GB) für die Fraktion GB/JA!: Wir finden, es mache keinen Sinn, zwölfmal pro Jahr das gleiche Blatt auszudrucken und den Sozialhilfe Empfangenden zu schicken. Das bringt administrativen Aufwand und auch Kosten. Aber natürlich müsste ein neues Blatt ausgedruckt werden, wenn es im Budget Änderungen gibt, und die Abrechnung müsste aus dem Blatt ersichtlich sein. Ich bin nicht einverstanden mit der Aussage, die Sozialhilfe Empfangenden seien sich nicht bewusst, wie viele Kosten sie verursachen oder dass sich sogar manche Sozialarbeitenden dessen nicht bewusst seien. Wir werden den Vorstoss als Postulat unterstützen.

Lea Kusano (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Wir erachten es als überaus wichtig, dass die Sozialhilfe Empfangenden über ihre Situation informiert sind und darüber, wie viel ihr Leben kostet. Genau aus diesem Grund wird mit ihnen, wie es der Gemeinderat in seinem Bericht darstellt, am Anfang ein Finanzplan für sechs Monate ausgearbeitet. Änderungen oder zu-

sätzliche Kosten werden mit der Betreuungsperson besprochen und wenn nötig wird der Finanzplan angepasst. Die Klientinnen und Klienten sind also stets über die effektiven Lebenskosten informiert. Bei Unklarheiten können sie jederzeit nachfragen. Diese Handhabung wird übrigens auch aus sozialarbeiterischer Sicht begrüsst, weil sie die Eigenverantwortung der Klientinnen und Klienten fördert. Die automatische Zustellung von Monatsabrechnung hingegen würde sie schwächen. Eine Ausgabenrechnung, wie sie die Motionärin verlangt, würde über den Daumen gepeilt 300'000 Franken kosten. Es gibt durchaus Situationen, in denen es Sinn macht, so viel Geld zu investieren, vor allem dann, wenn irgendeinmal auch für die Stadt wieder etwas herauschaut. Bei der verlangten Ausgabenrechnung liegt aber kein derartiger Mehrwert vor, weder für die Betroffenen noch für die Stadt. Wir sind deshalb der Meinung, dass wir darauf verzichten können und werden die Motion nicht unterstützen.

Beschluss

Der Stadtrat lehnt die Motion ab (23 Ja, 29 Nein, 2 Enthaltungen).

23 Postulat Rania Bahnan Buechi (GFL)/Barbara Streit-Stettler (EVP) vom 3. Juli 2008: Koordination und Anpassungen der Informationsangebote im Integrationsbereich sind gefragt!; Fristverlängerung

Geschäftsnummer 08.000255 / 10/097

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats zum Postulat Rania Bahnan Buechi (GFL)/Barbara Streit-Stettler (EVP) vom 3. Juli 2008: Koordination und Anpassungen der Informationsangebote im Integrationsbereich sind gefragt; Fristverlängerung.
2. Er stimmt einer Fristverlängerung für die Einreichung des Prüfungsberichts bis zum 31. Oktober 2010 zu.

Bern, 24. März 2010

Antrag SVPplus

Die Antwort des Gemeinderats soll als Prüfungsbericht gelten.

Beschluss

Der Antrag auf Fristverlängerung obsiegt dem Antrag Prüfungsbericht (48 Fristverlängerung, 5 Prüfungsbericht), der Stadtrat stimmt der Fristverlängerung zu.

24 Interpellation Daniela Lutz-Beck (GFL): Schliessung Hängebrücke?

Geschäftsnummer 09.000377 / 10/061

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Beschluss

Die Interpellantin ist mit der Antwort teilweise zufrieden.

25 Interpellation Fraktion GFL/EVP (Tania Espinoza, GFL): Auftrag des Gesundheitsdienstes in Zusammenhang mit Gesundheitsförderungsfragen in den Schulen

Geschäftsnummer 09.000417 / 10/088

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellantin *Tania Espinoza*: Ich bedanke mich beim Gemeinderat für den Bericht. Wie der Gemeinderat finden auch wir, dass Bildung und Gesundheit wichtige Themen sind. Wir wissen aber aus Erfahrung, dass, sobald viele Akteure wie Fachstellen, Schulen etc. in Präventionsprozesse involviert sind, die Gefahr besteht, dass sich eine gewisse Trägheit bemerkbar macht.

Uns wäre es ein grosses Anliegen, dass der Gesundheitsdienst in den Schulen noch präsenter wäre, wir erleben ihn häufig vor allem bei Impfungen. Gerade weil es ein Holprinzip von Seiten der Lehrpersonen ist, wäre dies notwendig.

Beschluss

Die Interpellantin Fraktion GFL/EVP ist mit der Antwort zufrieden.

26 Interpellation Fraktion GFL/EVP (Tania Espinoza, GLF): Fragen zum städtischen „Z'nüni-Projekt“

Geschäftsnummer 09.000416 / 10/087

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellantin *Tania Espinoza*: Auch hier danke ich für die ausführliche Information, es war spannend. In der Antwort zu Punkt 4 habe ich einen kleinen Widerspruch entdeckt: Einerseits möchte man das Z'nüni-Projekt flächendeckend einführen, andererseits ist es freiwillig und hängt von den Lehrpersonen ab.

Im Bericht wird betont, dass das Thema Ernährung in den Schulen immer wichtiger wird und dass der Bedarf gross ist. Im Hinblick auf Chancengleichheit wäre es eine Überlegung wert, ob man die Durchführung des Projekts nicht in möglichst vielen Schulen gewährleisten und verbindlicher machen könnte. Die Themen Ernährung und Prävention sind ohnehin Bestandteil des Lehrplans. Zu Frage 6: Ich habe festgestellt, dass es in den Kindergärten Brunnmatt und Kleefeld noch keine Projekte gibt. Es wäre vielleicht sinnvoll, zuerst ein Kindergartenprojekt durchzuführen, bevor die Unterstufe erweitert wird. Leider konnte ich den Evaluationsbericht nicht herunterladen. Es wäre ebenfalls ein Anliegen, dass die Website laufend aktualisiert wird, denn das ist wichtig für die Basis.

Beschluss

Die Interpellantin Fraktion GFL/EVP ist mit der Antwort zufrieden.

- Es wurden alle Traktanden zu Ende beraten. -

Eingänge

Es werden folgende **parlamentarische Vorstösse** eingereicht und an den Gemeinderat weitergeleitet:

1. Motion Fraktion SVPplus (Erich J. Hess, JSVP): Verschleierungs-Verbot in der Stadtverwaltung und in Schulen
2. Postulat Fraktion GLP (Kathrin Bertschy/Tanja Sollberger, GLP): Ringbuslinie als Verbindung dezentraler Knoten und zur Entlastung der Innenstadt
3. Kleine Anfrage Martin Schneider (BDP): Wie sieht es mit der Umsetzung der überwiesenen Motion Mozsa „Sicherheit in der Reitschule“ aus?

andere Eingänge

-

Schluss der Sitzung: 21.50 Uhr.

Namens des Stadtrats

Der Präsident: *Urs Frieden*

Die Protokollführerin: *Annemarie Masswadeh*